

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schlufe für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Der Deutsche Schulverein und die Deutschnationalen.

H. K. An den Sprachgrenzen legen die Deutschen der Ostmark gemeinlich der Thätigkeit und Bedeutung unseres stärksten nationalen Schutzvereines, des Deutschen Schulvereines, aus leicht begreiflichen Gründen viel mehr Gewicht bei, als in den rein deutschen Gebieten unseres engeren Vaterlandes. Der durch die bekannte Hinausdrängung der deutschbewußten akademischen Jugend herbeigeführte Niedergang dieses Vereines rief daher in allen Kreisen unserer Stammesbrüder in Oesterreich, die es mit der nationalen Selbsthilfe und Vertheidigung ernst meinen, lebhaftes Besorgnis hervor und seit einigen Jahren wurden bereits Versuche gemacht, eine Verständigung zwischen der Hauptleitung und den Deutschnationalen anzubahnen, damit diesen die Mitarbeit an den Aufgaben des Vereines wiederum ermöglicht werde. Diese Versuche sind — mit Bedauern und aufrichtiger Betrübniß verzeichnen wir die Thatsache — insgesamt gescheitert: weder die heuer zwischen der Hauptleitung des Vereines und Vertrauensmännern der Deutschnationalen in Wien geführten Verhandlungen, noch die Beratungen bei der Hauptversammlung in Brünn schufen jene Grundlage, auf der es den Deutschbewußten möglich wäre, ihre gewiß nicht zu unterschätzende Kraft wiederum ganz in den Dienst des Schulvereines zu stellen. Wem die Schuld an diesem höchst beklagenswerten Mißlingen beizumessen ist, wollen wir als Deutschnationalen nicht untersuchen, sondern begnügen uns, aus den Beratungen über die Aenderung der Satzungen bei der Hauptversammlung die wichtigsten Momente und Aeußerungen wiederzugeben. Der in diesen Gauen wohlbekannte und sehr geschätzte Berichterstatter des Schulvereines für Untersteiermark, Herr Dr. Wolffhardt, sagte als Referent der Hauptleitung, diese habe eine Aenderung der Satzungen nicht anempfehlen können. Gerade heute, wo man sehe, in welcher Nothlage wir seien, wo wir einen bedeutenden Rückgang zu verzeichnen haben, in einer solchen Zeit halten wir (die Hauptleitung) es für verfehlt, an dem Bestehenden zu rütteln. Wir müssen uns sagen, in dem Augenblicke, wo wir die Satzungen ändern, wird ein großer Bruchtheil unserer alten Anhänger, nicht nur der Juden hinausgeführt; über diese Klippe kommen wir nicht hinaus, und daher gehen wir klar unsere Wege. Dem Ausschusse sei es durchaus nicht daran gelegen, sich an einen Paragr. zu klammern; aber wenn wir uns überzeugen sollten, daß wir nicht die Zustimmung unserer Vereinsgenossen finden, dann werden wir unsere Stellen niederlegen.

Im Namen der Deutschnationalen sprach Herr Dr. Heine. Kaniak (Mährisch-Krumau) folgendermaßen: Dem Antrage

auf Aenderung des § 5 der Satzungen begegnen wir als einem Altbekanntem. Dieser Antrag ist seit einer Reihe von Jahren gestellt worden, und er wird von uns wiederholt werden, bis er angenommen werden wird. Wir thun dies aus dem Grunde, weil wir überzeugt sind von der Richtigkeit unserer Forderung, und deshalb werden wir davon nicht ablassen. Wir leben der festen Ueberzeugung, daß dieser Antrag doch einmal wird angenommen werden müssen. In den Ausführungen der Leitung liege wieder ein Beweis für die Richtigkeit unserer Ansichten, da die Versuche, weitere Schichten für den Verein zu gewinnen, gescheitert seien. Die gestellten Anträge lassen eine verschiedene Deutung zu; wir können über Alles hinweggehen, aber mit einer Auffassung können wir uns nicht einverstanden erklären, das ist die, als ob unser Antrag ein Ultimatum an den Schulverein wäre. Wir halten vielmehr als wahre und echte Deutsche daran fest, daß es Pflicht jedes deutschnationalen Gesinnten ist, dem Schulvereine anzugehören, und darüber sind wir einig. Ich glaube, das wäre auch gar nicht nöthig, unter uns Deutschen davon zu sprechen, wenn nicht in einem Theile der Parteipresse dieser Auffassung Raum gegeben würde: „Lassen wir sie gehen, lassen wir sie ziehen!“ Aber wir dürfen nicht leichten Herzens einen Theil der Volksgenossen ziehen lassen. Wir werden nicht gehen, wir werden bleiben, wir werden treue Freunde des Schulvereines bleiben, ob so oder anders abgestimmt wird. Indem ich im Auftrage meiner Gesinnungsgenossen diese Erklärung abgebe, verbinde ich mit derselben eine Erwartung. Wir erwarten von Ihnen, die Sie im Schulverein einer anderen politischen Richtung angehören als wir, daß auch Sie, falls unser Antrag angenommen werden sollte, dem Deutschen Schulverein gegenüber dieselbe freundliche Haltung einnehmen, wie wir heute. Das Gerücht, die Männer der Centrale würden ihre Stellen niederlegen, falls der Antrag auf Satzungsänderung angenommen werden sollte, glauben wir nicht. Wir können auch nicht glauben, daß Männer von so stolzer Vergangenheit, die an die Spitze des ältesten und größten deutschen Schutzvereines gestellt sind, diesem Vereine gegenüber eine weniger hohe Auffassung an den Tag legen würden, als wir. Lassen Sie mich schließen, indem ich Sie bitte, daß Sie unseren Antrag so aufnehmen, wie er gemeint war, getragen von ehrlicher und freundschaftlicher Gesinnung für den Schulverein. (Anhaltender allgemeiner Beifall und Händeklatschen.)

Herr Otto Erber (Hohenmauthen) erklärte sich mit den Ausführungen des Vorredners vollkommen einverstanden. Er und seine Gesinnungsgenossen würden den Schulverein nie und nimmer verlassen, sondern zu ihm stehen zu jeder Zeit und in jeder Gefahr. Sie würden für seine Wirksamkeit stets dankbar sein und unentwegt mit ihm durch Dick und Dünn gehen.

Der Abgeordnete Dr. Steinwender ergriff das

Wort, um sich in folgender Weise zu äußern: Da ich bisher Mitglied der Centrale war, mußte ich mir immer eine gewisse Reserve auferlegen; ich muß es aber heute, wo meine Zeit im Ausschusse abgelaufen, aussprechen. Ich möchte wünschen, ich könnte den Optimismus, den die beiden Herren Vorredner haben, theilen, daß nämlich der Deutsche Schulverein dabei gedeihen werde. Ich kann aber diese Meinung nicht theilen, weil sich unter den Ortsgruppen, die ich verrete, eine sehr namhafte befindet, die erklärte, sie würde sich auflösen, wenn der Antrag auf Satzungsänderung nicht angenommen werden sollte. Wenn sie verlangen, daß in dem Schulvereine alles, was deutsch fühlt, Platz habe, dann geben Sie unserem Antrage nach und machen Sie Platz für jene, die mitarbeiten wollen. Ob die Ortsgruppe recht hat oder nicht, das ist ihre Sache. Es muß nachgegeben werden. Man hat es bisher nicht gethan, man hat bisher immer von idealer Einheit gesprochen. Verschiedene lassen sich dies gefallen, die jüngere Generation aber läßt es sich nicht gefallen. Ich bitte, machen Sie hier einen Schritt, den Sie machen müssen, geben Sie heute nach! (Lebhafter Beifall.)

Auf diese Reden der Deutschnationalen erwiderte der jüdische Professor Dr. Schwarz aus Mährisch-Krumau Folgendes: Nachdem drei Vertreter der einen Richtung gesprochen, sei auch einem Vertreter der anderen Richtung das Wort gestattet. Was mich in den Worten des ersten Redners mit hoher Befriedigung erfüllte, ist die Zusage, daß er und seine Gesinnungsgenossen dem Schulverein treu bleiben werden. Sie wurde abgeschwächt durch die Erklärung des Herrn Dr. Steinwender. Aber wenn diese Frage sich alljährlich wiederholen wird, dann treten die Juden aus und gehen. Sie wurden ohnehin bisher nur mit großer Mühe gehalten. Da kann es Einer nicht mehr ruhig anhören, wenn es immer heißt: Ihr müßt heraus! Ich werde von dannen ziehen und Hunderte Andere mit mir. Wenn Sie verlangen, daß wir gehen, so gehen wir heute. Haben Sie eine Garantie dafür geboten, daß durch unseren Austritt etwas besser werden wird? Zeigen Sie, daß Sie uns ersetzen, dann gehen wir freiwillig. Treten Sie zu Tausenden ein! Sagen Sie: Jetzt ist die Zeit da, jetzt sollen die Anderen gehen. Ich bin überzeugt, niemand wird sich aufdrängen. Es wird sich immer noch ein Platz finden, wo wir unser Scherlein beitragen können. Ich beschwöre Sie, lassen Sie diese Angelegenheit in Frieden. Das ist meine Ansicht.

Als Vertreter der akademischen Ortsgruppe Prag sprach noch Herr Schriftleiter Schimana beiläufig folgendermaßen: „Ich bin von einer Anzahl nationaler Jünglinge ersucht worden, als Wortführer der deutschnationalen Jugend zu sprechen. Ich kann mich als ihr Wortführer den Ausführungen des Dr. Kaniak anschließen. Wir wollen aber auch, daß die Deutschnationalen, die heute dem

## Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.  
(53. Fortsetzung.)

„Gott lohn' es Euch!“ stammelte die Herzogin sichtlich erfreut.

„Ihr, vielele Frau, bleibet hier im Gebüsch verborgen — bis wir, so Gott will, wiederkommen. Erlaubt mir inzwischen, Euer Pferd zu nehmen, damit ich früher an Ort und Stelle gelange.“

Im Nu war Sophia vom Zelter herab — und Weit Hase schwang sich hinauf.

„Mit Gott vorwärts!“ rief er.

Im nächsten Augenblicke klapperte er den Hohlweg hinauf, begleitet von den Segenswünschen Sophias, welche auf die Knie sank und inbrünstige Gebete zu Gott emporjendete.

Nur eine kurze Strecke ritt Weit Hase den mühsamen Pfad durch den holperigen, durch Stein, Gerölle und Baumwurzeln gefährdeten Hohlweg.

Auf der Höhe desselben angelangt, hatte er gewonnenes Spiel, denn von hier zog sich sanftes Hügelland bis gegen den rothen Hof, Hutweiden, auf denen sonst das Vieh der Neudegger Familie ihr Futter suchte. Sanft abfallend und dann wieder gemacht ansteigend, war es nur von dem schmalen Ottakringerbache durchschnitten, der in neuester Zeit eingedeckt wurde und jetzt völlig verschwunden ist. — Weit Hase gab dem edlen Gaul der Herzogin die Sporen, durchflog das Thal in unglaublich kurzer Zeit und gelangte unangefochten bis ans Thor des Neudegger Hofes. Dort sprang er vom Roß, zog seine getreue Plempe,

empfahl seine Seele Gott und stürzte in den Hof, ein Gebrüll ausstößend, als ob eine Legion angerückt käme.

Es war höchste Zeit.

Hund von Neudegg war bereits zu Boden gesunken, der Blutverlust hatte ihn derart geschwächt, daß er sich nicht länger aufrecht erhalten konnte — sondern zu den Füßen seines Freundes hinstürzend, rief er:

„Hau Dich durch, Friedel, laß' mich liegen!“

„Nicht meinen Hund, geschweige den Freund!“ antwortete ritterlich der Babenberger, stellte den rechten Fuß über den gefallenen Freund und im nächsten Augenblicke fiel ein Mongole, der ihm zu nahe gekommen war, mit gespaltenem Schädel als Sühnopfer für den schwer verwundeten Freund.

Nichtsdestoweniger war die Lage des Herzogs immerhin eine höchst bedenkliche.

Wenn auch der deutsche Riese, der das Mark eines Eichbaumes hatte, noch nicht die mindeste Abnahme seiner Kraft verspürte, so mußte das auf die Länge der Zeit doch anders werden, besonders wenn neue Feinde entrasteten oder vonseiten des Schlosses Neudegg, wo man doch sehen mußte, in welcher Gefahr des Schloßherrn Bruder sich befand, keine Hilfe kam. Nun befand sich aber Ebert von Neudegg seit wenig Tagen im herzoglichen Hoflager zu Neustadt und Frau Else, seine Gattin, hatte vor Schreck und Entsetzen sammt dem Hausgezinde und Mannen dergestalt den Kopf verloren, daß sie bislang ihres Schwagers und seines Gastes im rothen Hofe ganz vergessen zu haben schienen.

Kein Wunder also, daß der streitbare Babenberger, der ganz allein sich und den blutenden Freund am Boden zu vertheidigen hatte, halb unwillig, halb sehnsüchtig nach

dem kleinen Pfortlein blickte, von wannen die Hilfe kommen sollte.

Und nicht gering war darum seine Freude, als er plötzlich durch das Pfortlein einen baunlangen, starken Mann mit hoch erhobnem Flamburg und lautem Hallo hereinwetterten sah.

Friedrich war überzeugt, daß dem Einen eine ganze Schar folge.

„Huffah zu mir!“ rief er, seine Streiche verdoppelnd.

„Huffah d'rauf los!“ brüllte Weit Hase und arbeitete in die Mongolen hinein.

„Sanct Koloman für Oesterreich!“ rief der tapfere Babenberger.

„Zur Hölle, Ihr Hunde!“ keuchte der Stallmeister der Herzogin, denn er hämmerte darauf los, wie ein Schmied, daß Arme, Füße und Köpfe wegflogen.

Die Mongolen, die sich vom Rücken angegriffen sahen, während von vorne der Herzog mit verdoppelter Wuth auf sie eindrang, während selbst der am Boden liegende Hund von Neudegg sein Schwert aufraffte und es Einem der Heiden an den Kopf warf — führten nur noch einige Hiebe — dann, wie verabredet, machten sie Kehrt und rannten in wilder Hast zum Thore hinaus, hinter ihnen d'rein der Herzog und Weit Hase, heulend vor Wuth und loschlagend wie Fleischer.

„Sieg! Sieg!“ riefen die riesigen Spender dieser deutschen Hiebe.

„Sieg!“ stöhnte der schwer verwundete Neudegger, ohnmächtig werdend.

Die Mongolen rannten nach ihren Köselein, die sie, wie erwähnt, vor dem Eingange des rothen Hofes zurückgelassen, sprangen hinauf wie Affen und flogen davon, ein



Schulvereine fernstehen, einziehen können. Nicht der Gulden macht es, sondern die Agitationslust, die nur bei der Jugend zu finden ist und die mehr ausmacht, als das Geld; damit müssen wir rechnen, wir müssen das Mittel schaffen, daß der Eintritt auch für sie ermöglicht wird. Die Drohung, der Vorstand würde zurücktreten, falls der Antrag angenommen wird, kann ich nicht glauben: die alte Zeitung soll bleiben, sie soll die Jüngeren unterweisen. Die deutsch-nationale Jugend will nicht herrschen, sie will arbeiten. Sie muß herangebildet werden, um dereinst mitwirken zu können. Die Aenderung des Punktes 5 ist eine bloße Formfrage, sie gibt Niemanden einen Anlaß zum Austritte. Gründen wir nationale, gründen wir liberale Ortsgruppen, dann können wir mehr leisten. Nehmen Sie die Aenderung des Punktes 5 an und schaffen Sie die Möglichkeit, daß in unserem Schulverein das ganze deutsche Volk mitarbeiten kann." (Händeklatschen und Heilrufe.)

Die Aenderung des § 5 der Satzungen, die den Zweck hat, jeder Ortsgruppe des Vereines bei der Aufnahme von Mitgliedern freie Hand zu lassen, wurde bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung mit 674 gegen 305 Stimmen abgelehnt.

Aus den von uns mitgetheilten Reden ist zu ersehen, daß die Deutschnationalen nicht nur nicht grundsätzlich abgeneigt sind, dem Vereine ihre Kraft zur Verfügung zu stellen, sondern daß sie sogar — in den meisten Grenzgebieten wenigstens — entschlossen sind, trotzdem und alledem die Sache des Schulvereines zu fördern. Den Worten des Herrn Dr. Maniak gegenüber nehmen sich die Aeußerungen des Herrn Prof. Schwarz recht sonderbar aus und wir müssen offen gestehen, daß uns die Drohungen dieses jüdischen Schulvereinsmitgliedes mit tiefer Scham erfüllten. Als ob wir Deutsche der jüdischen Hilfe bedürften! Wäre es bereits so weit mit uns gekommen, daß wir uns nicht mehr mit eigener Kraft emporkämpfen könnten, dann möge das Verderben über uns hereinbrechen, denn des deutschen Namens wären wir nicht mehr würdig.

An den Sprachgrenzen aber wollen wir Deutsch-nationale beweisen, daß wir, um der Volksidee zu dienen, besitzen, was uns im liberalen Lager nicht zugetraut zu werden scheint: Selbstlosigkeit und thatenfreudigen Opfermuth!

#### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Mai. Vorsitzender: Vice-Präsident Dr. Rathrein. Auf der Ministerbank sämtliche Minister. Das Haus gieng zur Tagesordnung über und setzte die Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Revision des Grundsteuerkatasters, zunächst bei § 21 fort.

Es sprachen die Abg. Wachnaniin und Rigler, ferner als Generalredner (für) Abg. Burgstaller und als Generalredner (gegen) Ab. Adamek.

Abg. Furz stellte einen Antrag, das Waldland von der Ermäßigung der Grundsteuerhauptsumme auszuschließen.

Schließlich sprach noch als Majoritäts-Berichterstatter Abg. N. v. Mezniß.

Vor der Abstimmung übernahm Freiherr v. Chlumecly den Vorsitz und theilte mit, daß Seine Majestät der Kaiser das Präsidium des Abgeordnetenhauses in Audienz empfangen habe, welches die Trauerkundgebung des Hauses anlässlich des Ablebens des Erzherzogs Karl Ludwig zum Ausdruck brachte.

Nach dieser Unterbrechung wurde zur Abstimmung geschritten. Nach Ablehnung aller übrigen Anträge wurde der Minderheitsantrag auf Herabsetzung der Grundsteuerhauptsumme um 2.5 Millionen nahezu einstimmig angenommen. Dagegen stimmten nur die Abg. Baer, Sueß, Neuber, Wrabek, Koske und Schwab.

Es wurden nun die Wahlen in die Delegationen vorgenommen. Es wurden gewählt:

Aus Böhmen: Die Abg. Bärreither, Barenther, Zanda, Kleist, Kramarz, Ruß, Schwarz, Slama, Swoboda, R. M. Zedtwitz zu Mitgliedern, Papstmann und V. Hofmann zu Ersatzmännern.

Aus Schlesien: Abg. Wladimir Demel zum Mitgliede und Abg. Dr. Hirsch als Ersatzmann.

Aus Steiermark: Die Abg. Graf Wurnbrand und v. Forcher als Mitglieder und Abg. Scala zum Ersatzmann.

Aus Mähren: Die Abg. v. Chlumecly, Dr. H. Freiherr v. Klein, Dr. Promber und Dr. Jaczek zu Mitgliedern und Abg. Josef v. Engel und Kulp zu Ersatzmännern.

Aus Galizien: Die Abg. David v. Abrahamowicz, Barwinski, Ritter von Jendrzewicz, Ritter von Chrzanowski, Popowski, Szczebanowski, Ritter v. Zaleski zu Mitgliedern, Propst Kuczka und Wladimir Ritter von Gniwosz als Ersatzmänner.

Aus Tirol: Die Abg. Treunfels und Salvadori zu Mitgliedern und Abg. Rapp als Ersatzmann.

Aus Vorarlberg: Der Abg. Thurnherr zum Mitgliede und Abg. Kohler zum Ersatzmann.

Bei den Wahlen der Delegierten aus Niederösterreich waren nur 34 Abgeordnete anwesend. Da ein dreimaliger Wahlgang erfolglos war — es wurden je 14 Stimmen für die antifeminitische und für die liberale Liste abgegeben — mußte das Los entscheiden. Es wurden 5 Zettel mit den Namen Döb, Geßmann, Richter, Mauthner und Ludwigstorff in die Urne gelegt. (Nuse: Kofler soll ziehen.) Schriftführer Wassilko zieht die 3 Antifeminiten aus der Urne. Zum Ersatzmann wurde Polzhofer gewählt. Derselbe Vorgang wurde bei der Wahl der istrischen Delegierten beobachtet. Aus der Urne wurde der Italiener Dr. Rizzi gezogen, als Ersatzmann Bianchini. Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen.

Justizminister Gleispach beantwortete die Interpellation des Abg. Pacel betreffend die Errichtung des Kreisgerichtes in Trautenau. Die Errichtung desselben ist von der Regierung in Aussicht genommen. Die Regierung wird aber nicht ermangeln, bei der gesammten Organisation des Königreiches Böhmen, welche die Errichtung noch mehrerer anderer Gerichtshöfe und Gerichtsbezirke in sich faßt, dem Landtage zur gutächlichen Aeußerung mitzutheilen, welcher Vorgang auch in den übrigen Kronländern beobachtet werden wird.

#### Die Carenkrönung in Moskau.

Aus der alten Hauptstadt des russischen Reiches laufen spaltenlange Berichte über die dort in diesen Tagen abgehaltenen Feierlichkeiten anlässlich der Krönung des Caren ein. Sämtliche Mächte der civilisirten Welt ließen durch ihre Vertreter Glückwünsche darbringen, die europäischen Herrscher sandten Glückwunschschriften an den Beherrscher aller Rußen. Auch unser Monarch beglückwünschte in einem, in den herzlichsten Ausdrücken abgefaßten Briefe den Caren, der den Botschafter am russischen Hofe, den Prinzen Liechtenstein, sofort zu sich beschied. Das „Journal de St. Petersburg“ schrieb aus Anlaß der Krönung: „Das große Ereignis, welches die Blüthe der gesammten Welt auf sich lenkt, vollzieht sich inmitten des tiefsten Friedens. Rußland steht in den Umständen, unter welchen die Feierlichkeit stattfindet, ein neues glückliches Vorzeichen für die Zukunft.“

#### Ein Aufstand auf Kreta.

Auf der Insel Kreta ist wiederum ein Aufstand ausgebrochen, der die Blicke der europäischen Diplomatie dorthin lenkt. Als Ursache des Aufstandes werden Mezeleien angeführt, deren sich türkische Truppen schuldig gemacht haben sollen. Die Kawassen (unter völkerrechtlichem Schutze stehende Diener) des russischen und griechischen Consulates in Kanea wurden ermordet. Auch der Agent

der griechischen Schiffsahrtsgesellschaft, John, wurde sammt seiner Familie getödtet.

In Samos sollen 1100 türkische Soldaten von 3000 Kretenfern der Umgebung eingeschlossen und die türkischen Entlastungstruppen zurückgeworfen worden sein. In Kandia und Metimo gerieten die Aufständischen mit den türkischen Truppen heftig aneinander. Die europäischen Großmächte entsenden Kriegsschiffe nach Kanea.

#### Deutscher Schulverein.

In der an den Pfingstfeiertagen in Brünn abgehaltenen heurigen Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines erstattete der zweite Zahlmeister Herr Dr. Rudolf Mareš nachfolgenden Bericht über die Geldgebarung im Jahre 1895.

Geehrte Hauptversammlung! Der Rechnungsabschluss pro 1895 gewährt ein wenig erfreuliches Bild. Während wir das vorangegangene Jahr als das fünfbeste seit Beginn der Vereinsthätigkeit bezeichnen konnten, weist das Jahr 1895 die niedrigsten Einnahmen im letzten Jahrzehnt auf. Der Gesamteingang mit 231.606 fl. 58 kr. blieb hinter dem Ertragnis des Jahres 1892 noch um 8000 fl. zurück und war gegenüber dem des Vorjahres um 43.327 fl. geringer. Die in der letzten Hauptversammlung ausgesprochene Befürchtung eines bedeutenden Rückganges an Einnahmen ist daher leider eingetroffen.

Der Gewinn- und Verlust-Conto, welcher im Jahre 1894 noch einen Ueberschuß von 8124 fl. 86 kr. ergeben hatte, schloß Ende 1895 mit einem Gebarungsabgang von 2667 fl. 15 kr. und das Verlust-Saldo dieses Contos betrug nach vollzogenen Abschreibungen 15.694 fl. 67 kr. Im Einzelnen zeigen sich folgende Veränderungen: Die Einnahmen an Jahresbeiträgen sammt Nachzahlungen für die Vorjahre mit zusammen 110.593 fl. 22 kr. sind um 11.765 fl. 37 kr. geringer als im vorangegangenen Rechnungsabschlusse. Hiervon beträgt der Rückgang für die Beiträge des Berichtsjahres 7068 fl. 43 kr., während der Rest auf die verminderten Nachzahlungen für die Vorjahre sich vertheilt. An regelmäßigen Spenden ließen im Jahre 1895 ein 101.108 fl. 46 kr. gegenüber 102.947 fl. 75 kr. im vorangegangenen Jahre. Diesem geringen Abfall steht ein umso bedeutenderer bei den Erbschaften und Legaten gegenüber, welche nur 6976 fl. 35 kr. abwarfen gegen 34.556 fl. 36 kr. im Jahre 1894. Auch die Schulbaufonds-Einnahmen sanken von 1929 fl. 42 kr. auf 192 fl. Die übrigen Einnahmen sind theils nahezu unverändert geblieben, theils zu unbedeutend, um auf die Bilanz einen Einfluß zu üben. Vergleichen wir diesen Eingang mit dem von uns pro 1895 aufgestellten, ohnehin schon reducierten Voranschlag, so ergibt sich bei den Jahresbeiträgen ein Minus von 4500 fl. und bei den Spenden ein solches von 4000 fl. Im Ganzen blieb der Erfolg des Jahres 1895 um 8074 fl. hinter dem Voranschlage zurück. Bei den Ausgaben aus den verfügbaren Geldern hatten wir gegenüber dem Voranschlage eine Ersparnis von 22.000 fl. erzielt, indem wir, den Mindereingängen folgend, im Laufe des Jahres alle nur möglichen Ersparungen eintreten ließen.

Der von den Leistungen des Vereines den Schulzwecken gewidmete Betrag von 221.619 fl. 7 kr. (einschließlich der Investitionen in Vereinsrealitäten) stellt sich gegenüber dem Betrage von 244.527 fl. 28 kr. im Jahre 1894 um fast 23.000 fl. geringer. Es zeigt sich, daß wir also in unserer Gebarung mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen sind, und der ausgewiesene Verlust schon einigermaßen bei der Aufstellung unseres vorjährigen Präliminarges vorausgesehen wurde. Für das Jahr 1896 müssen wir nach den Erfahrungen der Vorjahre und nach genauer Berechnung der Erfordernisse für die einzelnen Anstalten für Regie und Pensionsprämien normalmäßig einen Bedarf von 251.600 fl. aufstellen, während wir rücksichtlich der

Behgeschrei ausstoßend, das wohl ihren Gefallenen galt, die theils todt, theils schwer verwundet am Boden lagen. Die Zahl der leer gebliebenen Köpfelein war keine geringe.

„Lasset sie fliehen, die Hunde!“ rief der Babenberger, indem er sich Schweiß, Staub und Blut von der Stirne wusch, sein Schwert an dem Rasen abtrocknend.

Weit Hase stellte sich in Positur und wartete, ob ihn der Herzog erkennen werde.

„Ihr aber seid bedankt, mein wackerer Freund und Retter“, fuhr der Herzog fort, sich gegen ihn wendend, „ohne Euerer Dazwischenkunft wär's mir am Ende schlimm ergangen, da Frau Else von Neudegg sammt ihrem wehrhaften Gesinde hinter den Ofen gekrochen zu sein scheint.“

Jetzt erst faßte der Herzog den Rottmeister ins Auge; halb lachend rief er:

„Teufel! Ihr seid ja der, den ich in des Tagmannsdorfers Hause so unlieblich bedient habe?“

„Gehorhamst zu vermelden“, erwiderte der ehemalige Rottmeister.

„Es scheint geschrieben, daß ich Euch alle Tage treffen soll, jedesmal bei einem anderen Abenteuer. Ihr seid's ja wohl auch gewesen, der auf dem St. Stefans-freithof nächstlicherweile eine Dame begleitet hat, die oben-drein Herzogin von Oesterreich ist. Wie kommt Ihr dazu?“

„Die vieleckle und ehrenreiche Frau hat mich zu ihrem Stallmeister aufgenommen in Ehren und Recht“, erwiderte Weit Hase pudig, „und sie hat mich Euch zu Hilfe entsendet.“

„Dafür dank ich ihr aus vollem Herzen und auch Euch, der mir so schön vergilt, was ich ihm angethan. Soll aber Euer Schade nicht sein und Herzog Friedrich wird zu vergelten wissen, was ihr heute für ihn gethan.“

„War nichts als meine Schuldigkeit“, sagte Weit Hase sehr geschmeichelt, „und nur recht und billig, mein Leben einzusetzen für meinen gnädigen Herrn, den Herzog zu Oesterreich.“

„So ich aber nicht irre“, erwiderte Friedrich der Streitbare, „tragt Ihr ja den Rock der Stadt Wien und habt Euch gestern noch gegen mich gebrüht als einen Rottmeister derselben — wie kommt Ihr in den Dienst der Herzogin?“

„Der Teufel hole die Käsekrämer von Wien, ihre lumpige Sippchaft und Herrn Gunsold Tagmannsdorfer obendrein“, gegenredete der ehemalige Rottmeister mit großer Aufrichtigkeit, „ich habe den Dienst einer gemeinen Stadt Valet gesagt, um als ritterlicher Stallmeister fortan nur meiner erhabenen Gebieterin zu dienen.“

„Doch, wo ist die Herzogin?“ fragte Friedrich.

„Gott's Blut!“ brummte Weit Hase, sich den dicken Schädel kratzend, „verzeiht, gnädigster Herr, meiner Dummheit, daß ich hier stehe und plaudere, während die arme Frau dort drüben, im Gebüsch versteckt, in Todesangst des Ausganges harret und sich sehnt, Euch gerettet zu sehen.“ Friedrich's Stirn verdüsterte sich.

„Bringt der edlen Frau meinen Gruß“, sagte er, „und dankt Ihr in meinem Namen für den Antheil, den sie an meiner Rettung genommen.“

„Ich soll allein —?“

„Geht und fragt nicht. Wenn Ihr aber Eure Gebieterin in Sicherheit gebracht, dann erbittet Euch von der Herzogin die Erlaubnis, nach Neustadt ans Hoflager zu kommen, damit ich Euch für Eure heutige That lohne nach Gebühr. Geht.“

Gehorham wendete sich Weit Hase, nachdem er sich tief verneigt hatte, gegen den Gaul der Herzogin, um denselben zu besteigen und zu ihr zurückzukehren.

In diesem Augenblicke ertönte ein fürchterlicher Schrei aus der Richtung, nach welcher der ehemalige Rottmeister zureiten wollte.

Erschreckt wendeten Beide ihre Blicke dahin.

Ein fürchterliches Schauspiel bot sich ihnen dar.

Am Waldesraume sah man ein paar Mongolen, die ein widerpenstiges Weib gegen ihre an den Bäumen angebundenen Köpfelein zerrten.

Das Weib wehrte sich mit unglaublicher Kraft gegen die brutale, lüsterne Wildheit der Mongolen, gleichwohl kam sie mit jedem Schritte näher zu den Tartarenpferden; man sah deutlich, daß die Wilden die Absicht hatten, das Weib, dessen Kleider bereits zerrissen waren, mit fortzunehmen.

„Gott's Tod!“ fluchte der Herzog, „hier geschieht einem armen Weibe Gewalt — sollen wir das mit ansehen?“

„Umso weniger“, erwiderte Weit Hase mit einem Eifer, der manche seiner schlechten Eigenschaften in unferen Augen gut macht, „umso weniger, als die Unglückliche, welche diese vermaledeiten Heidenhunde rauben wollen, Eure Gattin, die Herzogin Sophia von Oesterreich ist.“

Friedrich stieß einen fürchterlichen Schrei aus. Wenn auch die Liebe für die griechische Kaiserstochter längst in seinem Herzen erloschen war, so empörte es doch sein ganzes Wesen, daß die Frau, die er am Altare sein genannt, der rohen Tollwuth wilder Mongolen zum Opfer fallen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Bedeckung genöthigt sind, sofort mit neuen Reductionen vorzugehen, so dass wir nur etwa

an Jahresbeiträgen auf	fl. 105.000
" Spenden auf	" 100.000
" Zinsen auf	" 10.000
" Diversen auf	" 1.300
Zusammen	fl. 216.300

rechnen können, was einem Abgange von etwa 35.300 fl. entsprechen würde. Aber schon die Gebarung des ersten Vierteljahres lässt es zweifelhaft erscheinen, ob dieser Bedeckungsvoranschlag wird eingehalten werden können, so dass die Möglichkeit eines über die angegebene Ziffer noch hinausgehenden Deficites näher gerückt ist.

Was unsern einer näheren Besprechung wohl nicht bedürftigen Bilanz-Couto betrifft, so zeigt sich eine Verminderung des reinen Vermögens von 485.901 fl. 11 fr. auf 466.589 fl. 55 fr., also um 19.311 fl. 56 fr. Es ist dies das erstmalig seit dem Bestande des Vereines, dass wir eine Einbuße an unserem Vermögen selbst erlitten haben, wobei allerdings der Gründerfond nicht geschmälert wurde, was aber gewiss zu ernstern Erwägungen Anlass gibt.

Gelingt es uns also nicht, in den Einnahmen eine wesentliche Steigerung zu erzielen und dies liegt zunächst, wie schon angedeutet, nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit, so bleibt uns, um die bewährte solide finanzielle Grundlage für unsere Gebarung nicht zu erschüttern, nur der Ausweg übrig, in den Ausgaben eine radicale Beschränkung eintreten zu lassen. Der Weg hierzu ist klar vorgezeichnet. Wir müssen uns zunächst versagen, mit neuen Errichtungen von Schulen und Kindergärten vorzugehen. Wir können nicht mehr warten, dass der naturgemäße Uebergang einzelner Anstalten in die öffentliche Verwaltung durchgeführt werde, sondern müssen trachten, die für die Erhaltung der eigenen Schulen und Kindergärten begrifflicher Weise stets wachsenden Auslagen durch Auflösen von Classen oder ganzen Anstalten schon jetzt zu vermindern. Der Verein muss sich darauf beschränken, immer mehr den Charakter eines subventionierenden und unterstützenden Vereines zu gewinnen und den eines die Anstalten selbst erhaltenden zu verlassen. Durch Auflösung und Reduction von Anstalten kann mit den kleineren Ersparnissen, die wir erzielen zu können glauben, allerdings unser Budget eine Entlastung um circa 40.000 fl. erfahren; ob aber dies ausreichen kann, ist noch mehr als fraglich.

Es muss uns, die wir an der Wiege des Vereines gestanden, sein Aufblühen fördern geholfen, seine wechselnden Schicksale geduldig und ohne den Glauben an die Opferwilligkeit unserer Volksgenossen zu verlieren, mitgemacht haben, mit tiefem Bedauern erfüllen, wenn wir sehen, dass die von der Liebe zum Volke getragene Begeisterung für eine werththätige Hilfe immer mehr schwindet.

Wir lassen allerdings den Muth nicht sinken und wollen fortfahren, jene außerhalb des Deutschen Schulvereines stehenden Stammesgenossen zur intensiveren Arbeit und zur materiellen Förderung der Vereinszwecke heranzuziehen. Es kann aber nicht genügen, dass diese den Verein nicht bekämpfen, sie müssen vielmehr zur Ueberzeugung gebracht werden, dass unsere Thätigkeit eine wahrhaft nationale, von politischen Zielen unbeeinträchtigt sei,\* dass es daher eine nationale Pflicht jedes Deutschen bilden müsse, sie zu fördern. Aber nicht darüber besteht heute die

\* Wir können es uns nicht versagen, nicht die Wahrheit der subjectiven Auffassung des Berichterstatters, wohl aber die Richtigkeit dieser Anschauung in objectiver Hinsicht in Zweifel zu ziehen. Weshalb gewährt denn die Hauptleitung des Schulvereines den Deutschen nationalen nicht die Möglichkeit, an dem gemeinsamen Werke mitzuarbeiten? Für die Ablehnung der von den Nationalen geforderten Verringerungen waren denn doch auch politische Erwägungen maßgebend. Im Uebrigen hegen wir mit dem Berichterstatter den innigen Wunsch, dass der Zeitpunkt recht bald kommen möge, an dem alle Stammesgenossen in der Ostmark wiederum die segensreiche Arbeit des Deutschen Schulvereines fördern werden. Ann. d. Schriftl.

Meinungsverschiedenheit, ob wir die Vereinsmittel in zweckentsprechender Weise verwenden, sondern darüber, woher wir unsere Mittel beschaffen sollen. Wie können wir uns als gewissenhafte Vermögensverwalter dazu entschließen, treue und opferwillige Freunde des Vereines uns zu entfremden, ohne zu wissen, ob und welchen Ersatz wir für sie finden werden? Gern und willig werden wir von diesem Platze scheiden, wenn wir wissen, dass an unsere Stelle andere treten, die einerseits mit derselben Begeisterung für die von jeder Politik losgelöste rein volksthümliche Förderung der Vereinszwecke, wie wir sie allzeit im Schulvereine bethätigt haben, eintreten, und die andererseits die gleichen materiellen Mittel dem Vereine zuzuführen in der Lage sind, welche wir auch heute noch beizustellen uns wohl getrauen können. Wenn es gilt, Schulen zu erhalten, die Tausenden von Kindern deutschen Unterricht gewähren und an deren Bestand hunderte von Existenzen hängen, können noch so aufrichtige und warm gefühlte Versprechungen keinen Ersatz für thatsächlich vorhandene Leistungen bieten. Darf aber der deutsche Schulverein heute schon im Stiche gelassen werden, sind etwa die äußeren Verhältnisse für die Deutschen in Oesterreich günstiger geworden, ist vielleicht der Feindesarm erlahmt oder hemmt ihn etwa eine höhere Hand? Beileibe nicht!

Sehen Sie nur hin auf unsern Gegenverein, blicken Sie auf die großen Erfolge, welche die Matica skolska im letzten Jahre abermals erzielt hat. Dort gibt es kein Hervorkehren politischer Gegensätze, sobald die nationale Sache in Frage steht. Alle Volksgenossen steuern bei. Wo können wir auf ein so glänzendes Ergebnis von Sammlungen hinweisen, wie jene, welche der Matica in der ethnographischen Ausstellung in Prag in kleinen Spenden durch Sammelbüchsen allein einen Erlös von 15.621 fl. zuzuführten. Wo sind so opferwillige Spender bei uns zu finden, wie jener Gönner der Matica, der allein für die Realschule in Leipzig und die Handelsschule in Brünn Beträge von je 10.000 fl. niederlegte, und fordert nicht das Ergebnis der Prager Damensection mit 11.265 fl. zur Nachahmung auf? Die Jahres-Einnahmen der Matica betragen 1895 250.161 fl. und ihre Ausgaben stellten sich auf 249.161 fl., obwohl sich ihr Thätigkeitsgebiet auf die nördlichen Kronländer beschränkt, während wir die hilfsbedürftigen Stammesgenossen im Norden und im Süden des Reiches unterstützen sollen. Waren wir vor Jahren noch in der Lage mit weitaus größeren Mitteln der tschechischen Agitation gegenüberzutreten, so sind wir jetzt die auch materiell schwächeren geworden. Wenn man sieht, mit welcher Begeisterung, Nachhaltigkeit und Opferfreudigkeit unsere tschechischen Nachbarn kämpfen, wie sie stets im Vertrauen auf die Freigebigkeit ihrer Volksgenossen die Mittel bis zu den äußersten Reserven anbieten, während wir vorsichtig bilanzieren müssen und in jedem Detail mit größeren Schwierigkeiten zu ringen haben, eröffnet sich unserer Thätigkeit kein trostreiches Zukunftsbild.

Wir können nicht daran glauben, dass unsere Stammesgenossen angesichts solcher Verhältnisse die Thätigkeit des Schulvereines bereits als eine abgeschlossene ansehen. Wir müssen hoffen, dass unsere ungeschminkte Darlegung der Vereinslage im Zusammenhalte mit der in den bedrohten Gebieten doch zweifelsohne vorhandenen Erkenntnis der Nothwendigkeit unserer Thätigkeit jene, die unserem Verbands bisher angehörten und nahestanden, in ihrer Opferwilligkeit bestärken werde. Jene, die mit unserer Gebarung einverstanden sind und die Vortheile unseres Wirkens genossen haben, ohne dass sie bisher genügende Mittel herbeischaffen, sollen den Ansporn finden, neue Mitglieder zu werben, neue Beiträge zu leisten, damit wir unsere Thätigkeit fortsetzen können. Von den Anderen aber, welche zwar die Nothwendigkeit des Vereines anerkennen, von einer Bethätigung an demselben sich aber noch ferne halten, erwarten wir, dass die Erkenntnis der nationalen Noth und eine objective Würdigung unserer Wirksamkeit,

auch sie dazu führen werde, sich uns anzuschließen, um mitzurathen und mitzuschaffen.

Die Ueberzeugung, dass wir im Schulvereine dem gesammten deutschen Volke in Oesterreich dienen und daher die Hintansetzung jedweder Sondermeinung unerlässlich ist, muss zum Gemeingut aller Deutschen in unserem Vaterlande werden, auf dass nicht die Gesamtheit der Volksgenossen darunter leide!

### Tagesneuigkeiten.

(Feldzeugmeister Franz Freiherr von Kuhn †.) Montag nachmittags ist auf seinem Gute Straßoldo bei Görz der F. M. Kuhn v. Kuhnensfeld an einem Herzleiden verschieden. Franz Freiherr Kuhn von Kuhnensfeld wurde im Jahre 1816 in Proßnitz in Mähren als der Sohn des Hauptmannes Franz von Kuhn geboren. Im Jahre 1837 wurde er aus der Wiener-Neustädter Akademie ausgemustert und trat als Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 1 ein. Sechs Jahre später wurde er Oberlieutenant und gleichzeitig zum Generalquartiermeisterstab übersezt. Im italienischen Feldzuge von 1848 war Kuhn Chef des Generalstabes bei der Brigade Straßoldo. Im Jahre 1849 machte er den Zug ins Königliche mit, wurde im September desselben Jahres Major und gleichzeitig zur ungarischen Armee übersezt, wo er bei Komorn in Verwendung stand. Im Jahre 1852 wurde er in den Freiherrnstand erhoben, 1856 zum Professor der Strategie an der Kriegsschule in Wien ernannt. Das Jahr 1859 findet Freiherrn von Kuhn wieder in Italien. Nach den italienischen Feldzügen führte Kuhn ein Regimentscommando bis 1866, in welchem Jahre man ihm die Vertheidigung von Tirol übertrug. Im Jahre 1867 wurde Kuhn als Feldmarschalllieutenant zum Kriegsminister ernannt. Als Minister führte er das von seinem Vorgänger John geschaffene neue Wehrgesetz ein. Die erhaltene Auszeichnung, Großkreuz des Leopoldordens und Geheimrathstitel, brachte ihn in Zwiifigkeiten mit dem damaligen obersten Armees-Inspector Erzherzog Albrecht. Bis zum Jänner des Jahres 1874 konnte Kuhn seine stark erschütterte Stellung halten. Am 14. Jänner 1874 wurde er seines Amtes enthoben und als Commandant des dritten Armeecorps nach Graz versetzt. Am 16. Juli 1888 wurde Kuhn plötzlich in Disponibilität gestellt. Meinungsverschiedenheiten mit hohen Herren, die Kuhn drastisch zum Ausdruck zu bringen wußte, sollen der Grund gewesen sein. Das Grazer Officierscorps stellte sich damals corporativ auf die Seite des Gemäßigten und brachte ihm begeisterte Ovationen dar. Kurz darauf zog sich Kuhn auf seinen Landsitz Straßoldo bei Görz zurück, wo er Montag verschied. Er war seit 1852 vermählt und hinterläßt vier Söhne und drei Töchter.

(Neue Forschungen über Röntgen'sche Strahlen.) Der amerikanische Experimentator Tesla hat in letzter Zeit die Reflexion der Röntgen'schen Strahlen auf die verschiedenen Metalle studiert und herausgefunden, dass die Metalle in Bezug auf den Betrag der reflectierten Strahlen sich in der gleichen Weise anordnen wie in der bekannten für den Betrag der Berührungselektricität maßgebenden Volta'schen Reihe. Obenan steht das Zink, das bei einem Einfallswinkel von 45 Grad ungefähr 3 v. H. der Strahlen reflectiert, dann folgen Blei und Zinn, zwischen denen ein Unterschied bisher nicht gefunden werden konnte, dann Kupfer und Eisen mit fast dem gleichen Verhalten, dann Silber. Ebenfalls in Uebereinstimmung mit der Volta'schen Reihe steht das Magnesium noch oberhalb des Zinkes, während für Kalium, das Tesla entsprechend ganz an die Spitze der Reihe gestellt hatte, dies Verhalten noch nicht erwiesen ist. Tesla bediente sich der von einem Zinkfelg reflectierten Strahlen, um eine Photographie der Rippen seines Assistenten, der sich in vier Fuß Entfernung von der Hittorff'schen Röhre befand, aufzunehmen,

### Ein militärisches Geheimnis.

Aus der österreichischen Armee vor 25 Jahren.\*

Zur Zeit, als ich mein Freiwilligen-Jahr bei den Dragonern abdiene, und das sind fast 25 Jahre her, da galt der General der Cavallerie Vendramini als der gefürchtetste Kasernen-Inspector. Der alte Herr hatte trotz seiner 46jährigen Dienstzeit die deutsche Sprache nicht zu erlernen vermocht; den Vollblut-Italiener konnte man ihm auf 100 Schritte anmerken. Vor einer Kasernenvisite pflegte er meist zu sagen:

„Man thut die Italiener Hunrecht, dass sind nicht reinlich; ich werde Hinen zeigen, wie der Reinlichkeit beschaffen sind.“

Der Adjutant Seiner Excellenz war ein vernünftiger Herr, der diese Reinlichkeitschwäche seines Vorgesetzten wohl kannte. Meist schon eine Woche vorher raunte er dem Major zu, dass der „Alte“ demnächst die Kaserne inspizieren werde. Das gab dann die Lösung zu einer ganz unglaublichen Wirtschaft. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich diese Nachricht, und nun wurde in einer Weise gepuht, die auch den rigorosesten Reinlichkeitsanforderungen genügen mußte. Vorerst wurden alle Wände frisch getüncht; wer einen Mauerpinsel führen konnte, mußte weißen helfen, dann wurden mit schwarzer Farbe die Sockel gestrichen. Die schwarze Farbe mußte möglichst dunkel sein, damit dann die Gegenstände um so stärker wirkten. Die Herichtung der schwarzen Farbe war daher keine Kleinigkeit. Erlaubte es die Zeit, so wurde noch mit grellblauer Farbe eine Trennungslinie zwischen Plafond und Wand gezogen. Dann floßen Ströme Wassers über den Fußboden.

\*) Von Prof. B. Lychtorkoff im Neuen Wiener Tagblatt.

Ganze Juder Stroh wurden zu Wischen verarbeitet, der Fußboden mußte so weiß gerieben erscheinen, dass man darauf speien hätte können, selbst die Köpfe der Nägel, mit welchen die Dielen befestigt waren, wurden aufpolirt;

Das war in flüchtigen Umrissen die allgemeine Reinigung; ihr folgte die besondere, die jeden einzelnen Dragoner persönlich anging. Vom Helme bis zu den Sternsporen mußte alles in hellstem Glanze strahlen. Die Leintücher auf den Betten wurden mit einem Schwamm befeuchtet und über den Strohsack gespannt, damit auch nicht die kleinste Falte sichtbar werde. Der Kantinewirt, der ein Lager von Putzmaterialien und dergleichen führte, wurde um diese Zeit seinen ganzen Kram los, dafür wurde ihm das Bier sauer, und die Würste verschimmelten. Es blieb der Mannschaft eben kein Geld für solche Genüsse, mußte ja doch fort und fort gepuht werden.

War endlich das Ideal der Reinlichkeit erreicht, dann begann die viel härtere Arbeit, nämlich die des Erhaltens. Das war nur durch ein zahlreiches Aufgebot von Wachen möglich. Die Hälfte der Mannschaft war stets auf Posten commandiert. Auf dem Stiegenputz und vor den Mannschaftszimmern standen meist zwei Mann, einer genügte nicht. Am Stiegenabgange macht die Mauer eine scharfe Ecke und wenn man den aufgedackten Sattel über die Treppe tragen muß, dann hält man sich gerne an der Ecke etwas weniges an, das ergibt sofort den Abdruck von fünf schwarzen Fingern auf dem kreideweißen Grunde. Die Mannschaftszimmer durften nur ohne Stiefel betreten werden, von Stall und Reitschule blieben sonst zu deutliche Spuren zurück.

Nun ließ der Alte oft acht, oft auch zehn Tage auf sich warten, und diese Tage waren für die Officiere eine

wahre Hölle. Tag und Nacht waren die Herren „im Dienst“, für die Mannschaft regnete es Strafen: vier Stunden Latten oder drei Tage Kasernenarrest waren schon besondere Glücksfälle. Man sah keinen Dragoner mehr auf der Straße; entweder waren die Leute mit Kasernenreinigung beschäftigt oder sie brummten im Arrest.

Die größte Sorge bereitete dem Major das Zimmer der „Einjährigen“. Von uns Freiwilligen wohnte keiner in der Kaserne, das Zimmer, welches uns angewiesen war, diente zu Unterrichtszwecken. Nach der Reitschule oder dem Fußexercieren sammelten wir uns dort, um die Vorlesungen des Rittmeisters über Strategie oder des Thierarztes über Pferdekrankheiten zu hören. Für die Reinlichkeit in diesem Zimmer mußten wir so gut ankommen, wie die Mannschaft in den ihrigen.

Da die Dragoner selbst mit Bodenreiben beschäftigt waren, blieb uns nichts weiter übrig, als eine Rotte Waschweiber zu engagieren. Der Major behauptete zwar stets, kein Weib sei imstande, einen Fußboden tadellos zu säubern, und stellte uns in Aussicht, dass wir demnächst an diese Beschäftigung persönlich heran müßten.

Als „Einjähriger“ diente gleichzeitig mit mir ein Graf Crivelli, auf welchen es der General ganz besonders abgesehen hatte. Crivelli war gleichfalls Italiener und radebrechte das Deutsche genau so, wie der erhabene Chef selbst. Für uns war es daher stets eine Hauptunterhaltung, wenn der General dem Grafen eine Strafpredigt hielt und dieser seine Entschuldigung vorbrachte.

Der Tag der gefürchteten Kasernenvisite rückte heran. Unter dem üblichen Trompetengeschmetter trat Seine Excellenz durch das Portal, ein Officier erstattete die Meldung. Im Inspectionzimmer herrschte musterhafte Ordnung. Die



und zwar durch eine Belichtungsdauer von nur 40 Minuten. Professor Tesla ist der Meinung, daß seine Experimente die Annahme bestätigen, nach der die X-Strahlen in Strömungen strahlender Materie bestehen.

(Die englische Zunge.) Die Buren erzählen in folgender böshafter Weise, wie die Engländer zu ihrer Sprache kamen: Mutter Natur wollte jedem Volke eine eigene Zunge und Sprache geben. Mit einem Messer und einer Schere stand sie an einem Tische, auf dem ein großes Stück Fleisch lag. Mit diesem Messer schnitt sie für alle diejenigen, die sie um eine Sprache baten, Zungen aus dem Fleische und mit der Schere gab sie den Zungen ihre Eigenthümlichkeiten. Alle Völker kamen zu ihr: der Franzose, der Deutsche, der Niederländer, ja selbst der Buschmann, und für alle wurde gesorgt. Nur der Engländer kam nicht. Er war, um seinen Durst zu stillen, in eine Cantine gegangen und blieb da so lange, bis er sein ganzes Geld vertrunken hatte. Endlich gieng er schweren Hauptes und vollständig heiser zur Mutter Natur. Es war jedoch nichts mehr für ihn übrig geblieben; er konnte keine Zunge, mithin auch keine Sprache mehr bekommen. Jedoch die gute Mutter Natur wußte zu helfen. „Weißt Du was“, sagte sie, „auf dem Fußboden liegen so viele Abfälle; nimm davon ein halbes Duzend und mach' Dir daraus selbst eine Zunge.“ So geschah es auch und so bekam der Engländer seine Sprache.“ — Die bösen Buren!

(Theuere Juwelen.) Im Christie'schen Auktions-locale in London wurde dieser Tage eine Anzahl Juwelen versteigert, welche im Ganzen mehr als 42.400 Pfd. St. erzielten. Eine mit Rubinen besetzte Broche wurde für 8000 Pfd. St. und ein Halsband für 4100 Pfd. St. erstanden. Ein anderes Halsband, welches einst der Königin Isabella von Spanien gehört hatte, fand für 1150 Pfd. St. einen Käufer. Ferner erzielten: ein blauer Diamantring 600 Pfd. St., ein mit blau-weißen Brillanten besetztes Halsband 3800 Pfd. St., ein Paar Brillant-Ohringe 1100 Pfd. St., ein Brillant-Halsband 1650 Pfd. St., ein goldenes, mit Brillanten und einer großen schwarzen Perle, welche letztere früher im Besitz der Kaiserin Eugenie gewesen war, besetztes Halsband 1680 Pfd. St. und ein mit Rubinen und Brillanten besetztes Halsband 2000 Pfd. St.

(Eine kitzliche Geschichte.) Wie in jeder Armee, so wird auch in der niederländisch-indischen Armee ganz gehörig aufgeschritten, zumal wenn man Zuhörer findet, die zu der leichtgläubigen Sorte gehören. Einer solchen Gesellschaft tikete jüngst ein alter Corporal, der in einem kleinen niederländischen Dörfchen seine letzten Lebensstage zu beschließen gedenkt, folgende Erzählung auf: „Eines Tages liefen wir Patrouille, als wir plötzlich von Akthinesen überfallen wurden. Ich bekam eine Kugel ins Bein und mein Kamerad zur Linken einen Hieb mit dem Kewang über den unteren Theil des Rückens. Wir fielen Beide um und mein Kamerad war bald durch den Blutverlust bewusstlos. Unsere Patrouille trieb den Feind zurück, aber es dauerte lange, bis Tragbohren kamen, auf denen wir nach Hause befördert wurden. Als man uns aufhob, sah ich eine Menge bössartiger Ameisen herumkrabbeln, gab aber nicht weiter darauf Acht. Im Lazareth kam ich neben meinem Kameraden zu liegen, dessen Wunde außergewöhnlich schnell heilte. Dies gefiel ihm wohl, nur über schreckliches Jucken beklagte er sich fortwährend beim Arzt. Dieser sagte, das sei bei heilenden Wunden immer der Fall. Mein Kamerad glaubte ihm nicht; er wälzte sich in der Bette herum wie ein Pferd, das Kolik hat, und stöhnte ein über das andere Mal: „Ich fühle etwas Lebendiges in meinem Oberschenkel; es kitzelt mich ganz schauerhaft.“ Da gieng mir mit einemmal ein Licht auf. Ich erinnerte mich der Ameisen, die auf dem Plage, wo wir gelegen, herumgetrabelt waren und sagte: „Aber, jetzt weiß ich's: Du hast Ameisen in Deinem Bein!“ Anfanglich wollt' er's nicht glauben; schließlich, als das Kitzeln

immer ärger wurde, glaubte er's doch. Als wir mit dem Arzt darüber sprachen, lachte er uns aus. Nun ja, jeder Mensch weiß, daß alle Doctoren mehr oder weniger eingebildet sind und immer recht haben wollen; diesmal aber triegte er 'ne lange Nase. Mein Kamerad erjuchte den Doctor dringend, doch die Wunde nochmals zu öffnen, um festzustellen, was an der Geschichte sei; der wollte aber nichts davon wissen. Schließlich that er's doch, weil er dachte, es sei vielleicht ein kleines Geschwür oder sonst was in der Wunde entstanden. Kaum hatte er einen ganz kleinen Einschnitt gemacht, als — von mir aus glaubt Ihr's oder nicht! — der Kopf einer großen Ameise zum Vorschein kam und hinter einander 12 Ameisen, ein volles Duzend, aus dem offenen Beine marschirten! Na, das verblüffte Gesicht des Doctors hättet Ihr sehen sollen! Er sagte, er wolle über diesen räthselhaften Fall ein Buch schreiben. Ob er's gethan hat, weiß ich nicht. Wohl aber weiß ich, daß mein Kamerad kurz danach geheilt das Lazareth verließ. Hätte ich die Ameisen nicht selbst gesehen, kein Jota glaubte ich von der Geschichte.“

(Drei Tage Arrest für einen Kuß.) Aus Agram wird berichtet: Dieser Tage kam hier die Tochter des vermöglichen Bauern Jaksovac, Ziska, aus Grubonovac an. Am Akademieplaz begegnete sie ihrem Geliebten, der da der Militärpflicht nachkommt, und dieser begrüßte sie so herzlich, daß sie sich ganz glücklich ihm in die Arme warf. Die Umarmung dauerte etwas länger, denn ehe die Verliebten von einander ließen, hatte sich schon eine Menge Neugieriger um sie versammelt. Auch die Polizei erschien und verhaftete ohne Weiteres das heißblütige Mädchen. Der Strafrichter, Adjunct Sakac, dictirte ihr für den Kuß, oder, wie er sich ausdrückte, für die Uebertretung wider die Sittlichkeit — drei Tage Arrest.

(Römersund.) Der Oberst Franz Zeybeck hat dem historischen Museum der Stadt Wien einen bei der Grundaushebung zu seiner Villa im neunzehnten Wiener Bezirk, Sieveringerstraße Nr. 132, bloßgelegten römischen Totidstein zum Geschenke gemacht, der umso merkwürdiger ist, als er der erste in Wien gefundene ist, welcher auf den Mithras-Cult Bezug hat. Er wurde kürzlich 2 1/4 Meter tief auf der natürlichen Lehmschichte unterhalb der hier beginnenden Schichte des von der Höhe herabgeschwemmten Erdreiches, nebst einer Thonlampe, einigen Ziegelfragmenten und Thierknochen aufgefunden. Die sehr gut erhaltene Inschrift lautet: I. D. M. PR. S. AVG. VLP. SECUNDVS. M. L. X. G. V. S. L. L., das ist nach der vom Regierungsrathe und Director der k. k. Hofmünzen- und Antikenammlung Dr. Friedrich Kanner vorgenommenen Entzifferung: „Invicto Deo Mithrae pro salute Augusti Ulpus Secundus miles legionis X. geminae votum solvit liberas laetus.“ (Der Soldat der doppelten zehnten Legion, Ulpus der Zweite, löste zum Heile des Kaisers dem unbesiegten Gotte Mithras seine Gelübde freiwillig und froh.)

(Magyarische Gesittung.) Das magyarische Blatt „Akkotman“ schreibt: „Allgemein ist die Klage, daß die Ausstellung von Frauenzimmern wimmelt, denen es in anderen Städten verboten ist, auch nur beim Fenster hinauszuschauen. In den zahllosen Gasthäusern oder als Verkäuferinnen beschäftigt, begegnet man ihnen auf Schritt und Tritt von ihrer Aufdringlichkeit belästigt. Die Männer machen bereits Wiße, daß man in Budapest kein Stubenmädchen mehr bekommen kann — alle sind „Fräulein“ geworden in der Ausstellung, wo sie in auffallenden Costümen umherlaufen. Hauptächlich ist aber das „Oes-Budavár“ zubenannte Unterhaltungslocal zu einer wahren Mädchenbörse geworden. Was dort geschieht, das findet man nirgends in der Welt, weder in Paris, noch in Constantinopel, ja nicht einmal in Hamburg und in den abgeordneten Gassen der japanischen Vergnügungsorte, denn das würde keine Polizei dulden. Coullissenartige Bretterwände, in altdeutscher Manier als Häuser bemalt,

bilden einige Gassen und Plätze, und fast jede Hütte ist da ein Bierhaus, Kaffeehaus, Wirtshaus, Conditorei, wo man essen kann, wo Wein und Brantwein ausgeschenkt wird, während auf dem Plage eine Musikkapelle spielt. In der Mitte befindet sich ein türkischer Bazar, da und dort ein Saal mit unterschiedlichen Sehenswürdigkeiten, Schaustellungen, Tanz u. s. w. Es wurde da mit behördlicher Erlaubnis ein „Harem“ eingerichtet, wo die Haremdamen solche Tänze aufführen, die man nicht einmal dem Ballet eines Orpheums gestatten würde. Das ist weder eine orientalische, noch eine abendländische Specialität, das ist eine moderne Erfindung. Neben dem Harem befindet sich ein Bierhaus „Zur verbotenen Frucht“, dessen Schild Adam und Eva unter dem Apfelbaume zeigt. Wer da hineingeräth, der hat keine Ahnung davon, daß dieses Local an Unanständigkeit selbst die berühmtesten Budapester Nachkaffeehäuser weit übertrifft. Es möge sich wohl in acht nehmen, wer sich da ermüdet niederläßt und ein Nachtmahl bestellt, denn er weiß nicht, was er thut. Wer von seinem Gelde auch noch etwas nach Hause tragen will, der möge sich's nur ja nicht vornehmen, sich da satt zu essen, denn die Ausplünderung wird so schwungvoll betrieben, daß jeder nach Besichtigung dieses „Oes-Budavár“ um einige Tage früher von Budapest abreisen wird, als er es vorgehabt hat.“

(Ein Telegramm rund um die Erde.) Auf der Elektrischen Ausstellung, die zur Zeit in New-York stattfindet, wurde vor einigen Tagen ein Telegramm rund um die Erde geschickt. Das Telegramm, lautend: „Gott erschuf die Schätze der Natur und die Wissenschaft benützt die elektrische Kraft zum Ruhme der Nationen und zum Frieden der Welt“, wurde vom Präsidenten der telegraphischen Abtheilung, Gandler, der an der einen Seite des Tisches in der Ausstellung saß, abgesandt; an der anderen Seite saß Edison, um es nach seiner Weltreise in Empfang zu nehmen. Um 8 Uhr 34 Minuten gieng die Meldung über Chicago, Los Angeles, San Francisco, von dort nach Vancouver, Winnipeg, Montreal, Canjo, London, wo es nach vier Minuten eintraf. Von dort giengs dann weiter über Lissabon, Gibraltar, Malta, Alexandria, Suez, Bombay, Madras, Singapur, Shanghai, Nagasaki und Tokio, um endlich fünfzig Minuten nach der Absendung von Edison am Ausstellungstische in Empfang genommen zu werden. Dies ist die schnellste Beförderung, die jemals mittelst des internationalen Telegraphen vor sich gegangen. Die Kosten des Telegramms betragen 152 Dollars.

### Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, 20. Mai. (Eine unmenschliche Mutter.) Vorsitzender der Schwurgerichtsverhandlung k. k. Kreisgerichtspräsident R. v. Ulléputsch, öffentlicher Ankläger k. k. Staatsanwalt Dr. Gallo, Verteidiger Dr. Schurbi. Auf der Anklagebank befindet sich die 31jährige ledige Magd Theresia Stich unter der Anklage wegen des Verbrechens des Kindesmordes. Die Angeklagte, welche mit ihrem Dienstherrn Thomas Jonik ein Verhältnis hatte, gebar am 14. Februar d. J. ein Kind weiblichen Geschlechtes. Kurz nach der Geburt des Kindes faßte Theresia Stich den Entschluß, das Neugeborene aus dem Wege zu räumen. Demzufolge legte sie ihre Hand auf den Mund des Kindes und hielt sie durch beiläufig eine Minute darauf, um das Athmen desselben zu verhindern. Als das Kind todt war, trug sie es in einen Weingarten, wo sie es begrub und einen Stein auf die betreffende Stelle legte. Nach dem Ausspruche der Gerichtsärzte Dr. Premischat und Dr. Tsenko starb das Kind durch Erstidung infolge Absperrung der Luftzufuhr. Die Angeklagte, welche der That geständig ist, wurde von den Geschworenen des Verbrechens des Kindesmordes schuldig erkannt und vom Gerichtshofe in Anbetracht zahlreicher Milderungsumstände

verschiedenen Protokolle, die sonst in malerischer Anordnung auf dem Tische herumlagen, hatten frische blaue Umschläge bekommen, ebenso die alte Petroleumlampe einen neuen, giftgrünen Schirm. Der General betrachtete wohlgefällig diesen Raum; er war sichtlich bei guter Laune, und so war das Beste zu hoffen.

„Die Erren' aben es sehr schön' ichr, es muß eine Freude sein, 'ier Hinspection zu' alten.“

Der Oberleutenant verbeugte sich zum Zeichen, daß ihm diese Worte aus der Seele gesprochen seien und es wirklich eine reine Freude wäre, Sonntags hier Dienst zu thun.

Exzellenz stieg die Treppe empor — alles strahlte in musterhafter Reinlichkeit. Ein Wachtmeister war nämlich wenige Augenblicke vorher mit einem Topf aufgelöster Kreide und einem Pinsel die ganze Kaserne abgegangen und hatte die Wände, wo sich irgend ein Fleckchen zeigte, entsprechend gestimmt. Diese Operation konnte nur unmittelbar vor der Inspecirung stattfinden, da die Kreide nur so lange deckte, als sie feucht war. In einer Stunde waren diese Flecken alle sichtbar. Es erforderte daher diese Operation eine besondere Geschicklichkeit in der Zeitausnützung. Wachtmeister Stefanus war in dieser Beziehung eine Perle.

Das Auge Seiner Excellenz suchte nach Mängeln, konnte aber keine finden. Die Betten waren wie aus Marmor, die Kopfbretter tadellos weiß, die Uniformen so faltenlos zusammengelegt, daß sich jedes Herz daran erfreuen mußte. Die Mannschaft stand am Fußende der Betten in „Habtachtstellung“, wie aus Erz gegossen. Der General war sichtlich befriedigt, der Major begann aufzuathmen.

Wohl fiel es dem letzteren bei, daß es vielleicht besser gewesen wäre, wenn die Inspection bei einer anderen Escadron begonnen hätte. Die des erwähnten Wachtmeisters war eben der Gipfelpunkt — jetzt konnte es nur mehr abwärts gehen.

Zudeßien schien heute ein ganz besonders glücklicher Stern über der alten Cavalleriekaserne zu walten. Schon hatte Seine Excellenz sämtliche Mannschaftszimmer abgegangen und noch kein Wort des Tadel's war gefallen.

Mit dem Raffinement des gewiegten Strategen suchte der Major den General an der Thüre des Freiwilligenzimmers vorüberzutauschen. Es wäre dies auch ohne Zweifel gelungen, denn der Major setzte eben weitläufig auseinander, wie sehr das neue Ledersett das Sattelzeug conservire, da erschien unglücklicherweise der Einjährig-Freiwillige Graf Crivelli in der Thüre.

Der Major warf ihm einen Tigerblick zu und Wachtmeister Baron Vogelsang, unter dessen Commando auch die Freiwilligenabtheilung stand, versetzte dem Vorwizigen mit der Säbelschide einen derben Wink auf die Schenke, der den Grafen sofort in das Zimmer zurückbeförderte.

Der General blieb stehen. „Ah, in diese Simmer sind ja die Freiwillige! Also dann schauen wir 'inein.“

Wir Freiwillige saßen, „Studium markirend“, um den langen Tisch herum; Zirkel, Reißfedern und dergleichen technische Apparate waren geschickt vertheilt, es machte einen ganz netten „wissenschaftlichen Eindruck“.

Seine Excellenz geruhte, einige von uns anzusprechen. Wir gaben knappe und präcise Antworten; Crivelli hatte sich im Gefühle seiner Schuld möglichst zurückgezogen und

hinter dem breiten Rücken eines Kameraden Deckung gesucht.

Der Wachtmeister musterte unterdessen das Zimmer, sein scharfes Auge schien keinen Fehler zu entdecken, und seine finstere Miene hellte sich sichtlich auf.

Der General besah auch unsere Arbeiten, ergriff einen Cirkel und drehte ein wenig an der Schraube herum. Das Instrument noch immer in der Hand haltend, sah er sich dann im Zimmer um, wandte sich zu dem Major, und sagte:

„Da ist ein schöner Raum, wo sind die Freiwillig untergebracht, luftig und rein; es sind auch halles in Ordnung, nur fehlt der Antifel; in halles andere Simmer ist der Antifel, warum ist der Antifel nicht hier? Man braucht ihn, sonst wär er nicht in der Vorschrift.“

Der Major schlug die Abjäre zusammen und antwortete mit ernster Würde: „Ich begreife nicht, warum — der Antifel nicht an seinem Plage ist. Excellenz haben selben in allen anderen Räumen gesehen, der Herr Wachtmeister wird wohl wissen, wohin der Antifel gekommen ist.“

Der Wachtmeister machte, als gehe ihn die Sache gar nichts an. Er betrachtete mit besonderer Aufmerksamkeit eben eine Terraindarstellung, weshalb der Major seine Frage in etwas schärferem Tone wiederholte.

„Der Antifel“, sagte der Wachtmeister gedehnt und nachdenklich, „war auf jeden Fall hier. Es ist mir keinerlei Meldung gemacht worden, daß derselbe etwa nicht mehr functionire; vielleicht weiß der Herr Lieutenant, wo er sich befindet?“

Der Lieutenant bemerkte befangen: Halten zu Gnaden, Herr Wachtmeister, ich habe ihn stets hier gesehen, nur heute



zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von 3 1/2 Jahren mit einer Feste monatlich verurtheilt.

Cilli, 20. Mai. (Todschtlag.) Vor demselben Schwurgerichtshofe hatte sich der 18jährige Franz Cajner aus Oedenfeld wegen des Verbrechens des Todschlages zu verantworten. Die Anklage ist folgendermaßen begründet: Als in der Nacht des 12. April l. J. Anton Kopotar vor dem Cajnerischen Hause in Oedenfeld lärmte und schrie, Michael Cajner müsse ihm Geld geben, sprang der Angeklagte Franz Cajner, mit einem Holzprügel bewaffnet, herbei und versetzte dem Kopotar einen wuchtigen Schlag auf den Kopf und dann noch mehrere Schläge auf andere Körperteile, als Kopotar bereits am Boden lag. Am Morgen darauf wurde Kopotar an Ort und Stelle todt aufgefunden und ist laut gerichtsarztlichen Gutachtens infolge der am Kopf erhaltenen Verletzungen an Gehirn lähmung gestorben. Der Angeklagte ist der That umfassend geständig und verantwortet sich nur mit Trunkenheit. Der Schwurgerichtshof verurtheilte den Franz Cajner zur schweren Kerkerstrafe in der Dauer von 3 Jahren, verschärft mit einer Feste alle Monate. Als mildernd wurde neben dem freimüthigen Geständnisse und der Trunkenheit hauptsächlich das jugendliche Alter von 18 Jahren angenommen.

## Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 31. Mai wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Ein neues Postamt.) Mit 1. Juni l. J. tritt in der Ortschaft Gabersdorf ein k. k. Postamt mit der Bezeichnung „Gabersdorf in Steiermark“ in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postparcassendienst zu befassen hat und mit dem k. k. Post- und Telegraphen-Ämte Leibnitz durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Ein Helfer in der Noth.) Herr Kaufmann Franz Dolenc beehrte uns mit folgendem neuerlichen Schreiben: „Vöbliche Redaction der Marburger Zeitung, Marburg. Unter Berufung auf § 19 des P.-G. ersuche ich die in Ihrem Blatte vom 21. Mai 1896 Nr. 41 erschienene, mich betreffende Notiz „Ein Helfer in der Noth“ in Ihrem nächsten Blatte dahin zu berichtigen, daß es unwahr ist, daß ich, obwohl ich „thatsächlich berichtigte“ den Versuch nicht gemacht zu haben, durch höhere Mietzinsanbote andere Parteien aus ihren Mietzräumen zu verdrängen, in der That einer Hausbesitzerin in der Tegetthoffstraße Nr. 60 für einen im Erdgeschosse ihres Hauses gelegenen Mietzraum mehr anbot, um diesen Raum für den neuernannten Notar Dr. Firbas zu mieten, daß es unrichtig ist, daß durch den § 19 des P.-G. beziehungsweise meine erste Berichtigung der Wahrheit hätte ein Schnippchen geschlagen werden sollen und daß meine thatsächliche Berichtigung derart sei, daß Sie nächstens, wenn ich wieder eine der Öffentlichkeit übergeben werde, berechtigter Weise hinzufügen können: Herr N. N. berichtet thatsächlich, daß er nicht gelogen habe, unsere Leser wissen daher, daß Herr N. N. log. Marburg, am 22. Mai 1896. Franz Dolenc.“ — Dieser „thatsächlichen Berichtigung“ gegenüber stellen wir fest, daß wir niemals und nirgends behaupteten, wir würden an eine neuerliche, uns von Herrn Franz Dolenc gesandte Berichtigung die Worte knüpfen: Herr N. N. u. s. w. Im Uebrigen erklären wir trotz aller Berichtigungen nochmals auf das Entschiedenste, daß Herr Franz Dolenc bei einer Hausbesitzerin in der Tegetthoffstraße behufs Miete eines im Erdgeschosse jenes Hauses gelegenen Raumes Verhandlungen pflog. Herr Franz Dolenc möge, anstatt mit Hilfe des nichts beweisenden § 19 des Pressgesetzes schlankweg zu leugnen, den unansehnlichen Beweis liefern, daß wir ihm Unrecht thun. Dann, aber auch nur dann werden wir unaufgefordert eingestehen, daß wir in ungerechtfertigter Weise einen Vorwurf gegen ihn erhoben. Bis dahin muß er uns schon die Erlaubnis einräumen, unsere auf Thatsachen fußende Ueberzeugung höher zu stellen, als sein krampfhaftes: Ich habe es nicht gethan.

(Eine Lotterie des Stadtverschönerungs-Vereines.) Der Stadtverschönerungs-Verein fühlt sich ist er nicht mehr da; Wachtmeister Nedwed, dem dieses Zimmer untersteht, muß jedenfalls wissen, wo er hingekommen.“

Wachtmeister Nedwed erschien, machte ein furchtbar dummes Gesicht, stierte seine Vorgesetzten verständnislos an und hüllte sich gänzlich in Schweigen.

Da ergriff Seine Excellenz ungeduldig abermals das Wort. „Es kann doch nicht verschwinden eine so große Gegenstand wie der Antifel! Von die Freiwillige weiß Sie niemand, wo ist der Antifel?“

Wir standen verlegen und stumm, keiner von uns hatte auch nur die leiseste Ahnung davon, was überhaupt der Antifel sei; wir fühlten uns daher auch nicht berufen, darüber Erklärungen abzugeben.

Da meldet sich zu aller Ueberraschung Graf Crivelli. Strahlenden Antikles trat er vor und sagte:

„Excellenz, den Antifel 'abe ich aufg'oben, er war s'mutig, und ist 'inter die Tafel.“

Sprach's und brachte aus dem Versteck unser allerdings etwas defectes und schmutziges — Handtuch (das „Handtüchel“, wie es in der Dienstsprache hieß) zum Vorschein.

„Bravo Crivelli, daß 'aben Sie gutgemacht“, sagte die Excellenz höchst befriedigt, „da ist ja der Antifel! Ich bin ganz zufrieden, es war halles in Ordnung. Danke meine Herren!“

infolge zu geringen Ablasses von Losen bemüßigt, die für den 1. Juni bestimmte Ziehung von Treffern zu verschieben. Unter allen Umständen findet jedoch die Ziehung im heurigen Jahre statt und ihr Zeitpunkt wird 14 Tage vorher, sowie die Ziehungsliste in den Tagesblättern veröffentlicht werden. Zur Unterstützung des förderwürdigen Zweckes hat Herr Notar Dr. Reidingen seine zwei eben-erdigen Schaufenster dem Vereine zur Verfügung gestellt und in der nächsten Woche wird ein kleiner Bruchtheil der wertvollen Treffer ausgestellt werden. Die Speisezimmer-Garnitur ist bei Herrn Tischlermeister Kregar, Herrengasse, zu besichtigen. Der Bösendorfer Flügel kann jedoch wegen Platzmangels nicht ausgestellt werden.

(Vom Stadtverschönerungs-Verein.) Der Diebstahl von Blumen und Gesträuchen ist im Stadtpark bei Jung und Alt so allgemein geworden, daß die äußerste Strenge angewendet werden muß, um diesem unqualifizierbaren Treiben ein Ende zu bereiten. Frauen, den besten Ständen angehörig, von den Kindsmädchen nicht zu sprechen, sehen zu, wie die Kinder ihr Spiel damit treiben, Blumen abzureißen, um sie dann gleich wieder wegzuworfen. Ja, nicht genug daran, daß die Gesträuche ihrer jetzt so herrlichen Zierde beraubt werden, an der sich jeder Besucher der schönen Anlagen freuen kann, es werden die Gesträuche auch in ganz jammervoller Weise verstümmelt. Wenn man als stiller Beobachter diesem ganz außergewöhnlichen Treiben zusieht, so steigt Einem unwillkürlich die Zornesröthe ins Gesicht und man denkt sich bei dieser traurigen Beobachtung: Sind dies die Triebe der zukünftigen Generation? Oder sind die Mütter und Erzieher der Jugend so verblendet, daß sie den Unterschied von Mein und Dein den Kindern nicht mehr einimpfen können? Oder sind sie von dem Wahne befallen, daß dieser schöne Baum-schmuck nur deshalb von dem lieben Herrgott geschaffen wurde, um den kleinen Geschöpfen Gelegenheit zu geben, ihre Zerstörungswuth daran zu üben? Im neuen Parke ist beispielsweise der ganz außergewöhnlich schöne Flieder seines Schmuckes gänzlich beraubt worden. Dies kann und darf nicht länger so fortgehen und der Parkwächter erhielt daher, wie uns mitgetheilt wird, den strengen Auftrag, jeden Diebstahl der Behörde zur Anzeige zu bringen. Andererseits ergeht aber auch an das gesammte parkbesuchende Publicum die Bitte, entweder gleich selbst einzuschreiten, wozu Jeder das Recht hat, oder aber derartige Vorkommnisse dem Vereine bekannt zu geben, denn nur, wenn von allen Seiten mitgeholfen wird, kann diesem unverantwortlichen Treiben ein baldiges Ende bereitet werden. Wie uns weiters mitgetheilt wird, wurden die Anregungen, welche in der letzten Jahresversammlung des Vereines gemacht wurden, in erfreulicher Weise zum größten Theile zur That gemacht. So wurde der Anstandsort, den Verhältnissen entsprechend, neu hergestellt. In der Frauenabtheilung wurden auch für Kinder Töpfe zur Verfügung gestellt und für ihre Benützung ist die kleine Gebühr von 2 kr. zu bezahlen, welche dem Aufseher zufallen, der die Verpflichtung hat, für die größte Reinlichkeit zu sorgen.

(Heimische Fahrräder.) Wenn wir zu wiederholten malen bereits Gelegenheit hatten, auf die aus der Fahrradfabrik des Herrn Franz Neger hervorgehenden Räder aufmerksam zu machen, so geschah dies auf Anregung hiesiger Radfahrer, welche den Rädern des Herrn Neger uneingeschränktes Lob spenden. Einer dieser Lobredner aus eigener Ueberzeugung ist auch Herr Schinko, der auf einem außerordentlich leichten Negerrade einige tausend Kilometer bereits zurückgelegt und das Rad sogar im Winter bei schlechter Straße benützte, ohne daß das ausgezeichnete Erzeugnis der Neger'schen Fabrik auch nur den geringsten Schaden gelitten hätte. Herr Neger läßt jetzt, wie uns mitgetheilt wird, auch Räder der allerneuesten Form herstellen, wozu das Rohmaterial von den bewährtesten Firmen bezogen wird. Da die Marburger Radfahrer sich der heimischen Fahrräder wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit mit wachsender Vorliebe bedienen, wird der Ruf dieser Erzeugnisse in Wäldern weit über die Grenzen unseres Stadtgebietes hinausreichen. Die neben der Fabrik des Herrn Neger befindliche Fahrtschule erfreut sich auch heuer wieder eines zahlreichen Besuches und Damen, sowie ältere Herren geben sich der Erlernung des Fahrens in dieser Schule mit fröhlichem Eifer und freudiger Ausdauer hin.

(Zusammenstoß.) Am Samstag abends um 10 Uhr stießen auf dem Kärntnerbahnhöfe, wohl aus Unvorsichtigkeit eines der Führer, zwei Maschinen mit den Tendern ziemlich heftig zusammen, so daß beide beschädigt wurden und eine entgleiste. Es dauerte einige Stunden, bis das betreffende Geleise wieder freigemacht war.

(Ueberfall.) Am Pfingstsonntag nachts wurden einige junge Männer in der Triesterstraße von Bauernburichen ohne jede Ursache angegriffen. Einer der jungen Männer erhielt einen Stich in den Kopf und in die rechte Seite, er befindet sich nun im Spital. Die Angreifer flüchteten sich und blieben unerkannt.

(Eine boshafte Beschädigung.) Während des Hochamtes am Pfingstsonntag war der Domplatz von Menschen erfüllt, welche theils der Auffahrt der Firmlinge beiwohnten, theils wegen Raum-mangels nicht in die Kirche hinein konnten. Ungeachtet dieser Menschenansammlung war ein Burche so dreist, angehts vieler Zuschauer über das Gitter der Anlagen zu steigen und von einem Ziergesträuche, das kaum ausgetrieben hat, einen starken Zweig abzuschneiden, wahrscheinlich nur zum Zeitvertreib, oder um damit zu spielen. Von einem Herrn deshalb zur Rede gestellt, warf der Burche den Zweig fort und entfernte sich, leider ohne daß man seinen Namen erfahren konnte. Außerordentlich bedauerlich ist es, schreibt uns ein Freund unseres Blattes, daß die heutige Jugend trotz aller naturgeschichtlichen Studien so wenig Sinn für die Natur hat

und, wie man fast täglich sehen kann, die mit vieler Mühe und großen Kosten geschaffenen Anlagen oft erbarmungslos verwüstet, eine Zerstörungswuth, die nur zu oft zu noch ärgerer Verrohung der Sitten führt. Berehliche Eltern, Lehrer und Erzieher, in dieser Richtung zu bessern und zu veredeln, auch darauf richtet euer Augenmerk! L.

(Der Samstagwochenmarkt) wurde durch den eingetretenen starken Regen sehr beeinträchtigt; trotzdem war aber der Besuch ein guter, besonders Käufer fanden sich viele ein, welche den Bedarf für die Pfingstfeiertage decken wollten. Der Regen, welcher sich in Strömen ergoß, machte dies jedoch unmöglich und es war der Markt bis gegen 11 Uhr abgethan. Die erschienenen Speckbauern machten mit frischem Fleisch und Speck ein sehr schlechtes Geschäft, ebenso konnte mit Geflügel, von dem an die 600 Paare feilgeboten wurden, kein günstiger Ablass erzielt werden. Auf dem Markte waren 24 Speckbauern mit 50 Stück geschlachteten Schweinen erschienen, des Weiteren standen 20 Wagen mit Erdäpfeln auf dem Plage. Getreide war nur in 50 Säcken vorhanden. Wäre das Wetter nicht gar so abscheulich gewesen, so würde dieser Wochenmarkt ein sehr guter gewesen sein. Stroh und Heu konnte infolge des Wetters gar nicht auf den Markt gebracht werden.

(Veräußerung des Castells am Pöstlingberge bei Linz.) Das hohe k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem hohen k. u. k. Reichskriegsministerium beschlossen, das für militärische Zwecke gänzlich entbehrlich gewordene Castell am Pöstlingberge bei Linz sammt den anschließenden ärarischen Grundstücken Einlagezahl 31, Catastralgemeinde Pöstlingberg, im Gesammtausmaße von 9 Joch 728 Quadratklaftern, gleich 5 Hektar 4416 Quadratmeter, zu veräußern. Das Castell besteht aus sechs sogenannten Lagerthürmen, welche durch Vertheidigungsmauern und Laufgräben miteinander verbunden sind. Auf einem der schönsten Aussichtspunkte in der Umgebung von Linz gelegen, würde sich das dermalen allerdings ziemlich couperte Terrain nach entsprechender Planierung als Bauplatz für Villen, Hotels etc., sowie für Parkanlagen und dergleichen ganz vortreflich eignen. Ob die Veräußerung dieses ärarischen Besitzes im Gesammten oder getrennt nach einzelnen Gruppen, von denen jede mindestens je einen Lagerthurm sammt Umterrain zu umfassen hätte, aus freier Hand oder im Licitationswege stattfinden hat, wird erst nach Maßgabe der Verhältnisse entschieden werden, und behält sich diesbezüglich der Eigenthümer vollkommen freie Hand, wobei bemerkt wird, daß die eventuell öffentliche Versteigerung nach einzelnen Gruppen in den Sommermonaten des Jahres 1896 platzgreifen hätte. Das Ausmaß der allenfalls zu bildenden Gruppen würde ungefähr betragen und zwar für den Thurm I 9006 Quadratmeter, Thurm II 9927, Thurm III 7499, Thurm IV 8804, Thurm V 6050, Thurm VI 4827 Quadratmeter sammt Umterrain. Kauflustige werden hiemit auf die beabsichtigte Veräußerung der erwähnten ärarischen Objecte aufmerksam gemacht und haben diejenigen, welche außer dem Licitationswege den ganzen Besitz oder einzelne Gruppen desselben zu erwerben wünschen, mit einem Fünfzigkreuzer-Stempel versehenen Offerte bei der k. k. Finanzdirection in Linz bis längstens 31. Mai d. J. einzubringen. Die Offerte müssen außer der Angabe des Complexes und Kaufschillinges noch enthalten, daß sich der Kaufverber zur Tragung der Kosten des betreffenden Betrages, der Uebernahme des Objectes, sowie zur Zahlung der Vermögensübertragungsgebühren verpflichtet und daß er bis längstens 1. September 1896 mit seinem Anbote im Worte bleibt. Nähere Auskünfte werden bei der k. k. Finanzdirection in Linz, Hauptzollamtsgebäude, 2. Stock, links, Departement 4, erteilt, wofelbst auch die Situationspläne zur Einsicht ausliegen.

(Die Stomatologie) — so lesen wir in der von Otto Neumann-Hofer herausgegebenen Zeitschrift „Die Romanwelt“ — ist ein barbarischer Name, aber eine heitere Wissenschaft. Ein Amerikaner hat sie erfunden, diese Mundlehre. Sie besteht darin, aus der Gestalt der Lippen, der Zähne und der Kinnbacken Schlussfolgerungen auf das moralische Wesen des Individuums zu ziehen, dem sie angehören. Bis jetzt kennen wir freilich nur eine einzige Veröffentlichung über die neue Wissenschaft. Sie erschien, mit Bilderschnuck versehen, in einem New-Yorker Blatte. Die abgebildeten „Münder“ der George Sand, der Miß Emma Cames, der Sarah Bernhardt und des alten Gladstone beweisen unwiderleglich, daß die erste eine Schriftstellerin, die zweite eine Sängerin, die dritte eine Schauspielerin, der vierte ein Politiker sein mußte. George Eliot hatte „ein Pferdemaul“ — ja, das klingt nicht höflich, ist aber ein Lob — denn ein Pferdemaul — gräßlicher Name! — ist ein Zeichen von Intelligenz, Kraft und Muth. Adolina Patti zeichnet sich aus durch „einen hübschen und graziösen, weder zu großen, noch zu kleinen, sondern sehr angenehmen und weiblichen Mund.“ Das scheint mir ungefähr das zu sein, was die Sprache der Paßgelehrten: „Mund, gewöhnlich“ nennt. Sappho, Aspasia und die Rachel hatten einen „weiblichen und aufs Aeußerste beweglichen und ausdrucksvollen Mund, der aber niemals sich bis zu einem sinnlichen Zuge „erniedrigte“. Man kann auf diese Weise — ich versichere Sie — zu den zuverlässigsten und merkwürdigsten Enthüllungen gelangen. So hat der amerikanische Mundgelehrte zum Beispiel von den Lippen einer englischen Schauspielerin „die leicht entzifferbare Geschichte der Schwierigkeiten abgelesen, die sie überwinden mußte, um trotz ihrer Geburt, die ihr das keineswegs verbürgte, zu so viel Edelsteinen zu kommen, wie eine Prinzessin.“ So viel Folgerungen, sagen Sie, aus so wenig Anzeichen? Ja, die Stomatologie ist mal so. Sie bringt aber auch manche Enttäuschung.



Verstorbene in Marburg.

- 15. Mai: Komar Anton, Schuhmachermeister, 68 Jahre, Viktringhofgasse, Lungentuberculose.
17. Mai: Lohm Johann, Bahnarbeitersohn, 4 Monate, Triefersstraße, Lungencatarrh.
18. Mai: Kagensteiner Clara, Bahnaushilfsbeizerstochter, 10 Monate, Bergstraße, Lungentzündung bei Keuchhusten.
20. Mai: Nischlo Theresia, Hausbesitzerin, 87 Jahre, Kärntnerstraße, Altersschwäche.
21. Mai: Rescheneder Ferdinand, städt. Sicherheitswachmann, 28 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose.
22. Mai: Dirlmayer Anna, f. l. Marinebeamtenwitwe, 72 Jahre, Bürgerstraße, Herzfehler.

Lotto-Ziehungen am 23. Mai 1896.

Lin: 65, 71, 16, 77, 88.
Triefst: 27, 34, 52, 90, 41

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 31. Mai nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer Wiedemann.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter - glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. l. Hofl.), Bürich.

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auflösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Tägliches Postverandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehren diplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügung werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterbroschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderpitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindernährmehl 90 kr. 1 Dose kondensirte Milch 50 kr.
Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Laut Zeugniß des Directors der n. ö. Landesfindelanstalt Dr. Fridinger wurde Nestlé's Kindernährmehl bei dessen Einführung in Oesterreich 1872, authentisch nachgewiesen, durch 2 Jahre dafelbst bei 84 lebensschwachen Kindern, die das Sauggeschick nicht verrichten konnten und bei solchen, welche durch Krankheit verhindert waren, sich mittelst der dargereichten Ammenbrust zu ernähren, mit glänzendem Erfolge angewendet, und dadurch auch die Sterblichkeit herabgemindert. Durch diese Reihe von Jahren in allen Schichten der Gesellschaft eingebürgert und seit nahezu 30 Jahren am ganzen Continent verbreitet, ist daher das Nestlé'sche Kindernährmehl heut Niemandem mehr unbekannt. 950

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicath- u. Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 16. bis 23. Mai 1896.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and another Gattung with its own prices. Lists various goods like flour, oil, and other market items.

Advertisement for Mathias Prosch, Marburg a. D., Etablissement für Elektrotechnik. Includes an illustration of electrical equipment.

Advertisement for Bergmann's Toilette-Seife. Text: 'Meine Herren! Die beste und mildeste Toilette-Seife ist Bergmann's...'.

Advertisement for Wunder-Portefeuille. Text: 'Zufriedenheit jedes Bestellers mit der Sendung wird dadurch garantiert, daß jederzeit Zurücknahme erfolgt. Höchst effectvoll! Sensationelle Neuheit!'

Advertisement for Schulhausbau. Text: 'Am 31. Mai l. J. um 3 Uhr nachmittags findet beim Obmann Herrn Johann Kreinz in Ober-Läubling die Auktion der Arbeiten behufs Herstellung eines zweiklassigen Schulgebäudes in Seitendorf...'.

Advertisement for Styria-Rädern. Text: 'Niederlage von den weltbekanntesten Styria-Rädern der Firma Joh. Puch & Co., Graz bei Alois Heu jun., Marburg, Herrengasse 24.'

Advertisement for a bicycle. Text: 'Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160 Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 anfw. Reparaturen an Rädern werden prompt und billigst besorgt.'

Advertisement for Dachpappen in Rollen. Text: 'Dachlath und sonstiges Zugehör, sowie Stickerplatten liefert die Fabriks-Niederlage Franz Pessler, Graz, Friedrichgasse 8. Neu-Eindeckungen und Reparaturen von Pappdächern werden solid und billigst ausgeführt.'

Advertisement for Doering's Seife mit der Eule. Text: 'Doering's Seife mit der Eule. Schöner Teint, zarte Haut. Allen Frauen und Jungfrauen zur Toilette bestens empfohlen. Nur garantiert echt, wenn bezeichnet mit der Eule. Käuflich überall a 30 kr. Gen-Vertretung A. Moll & Co., Wien, I., Luge 3. En gros-Verkauf bei Josef Martinz, Marburg.'

Advertisement for items to be sold. Text: 'Zu verkaufen: 1 Divan, 3 Paar weiße Spitzenvorhänge sammt Garnieffen, weicher Tisch u. Waschkasten, alte Stockuhr. Clemensberger, Draugasse 3. 977'

Advertisement for Apfelwein. Text: 'Die Derberstorfer Güterverwaltung verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme: Apfelwein mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.'

Advertisement for Dachziegel. Text: 'prima Qualität sind prompt abzugeben bei Andreas Tschernitschek's Erben, Ringofenbesitzer Marburg, Theatergasse 11.'

Advertisement for Obstmost. Text: 'Obstmost verkauft 959 F. X. Halbärth, Marburg, Tegethoffstraße.'

Advertisement for Eine Wiese. Text: 'Eine Wiese an der St. Leonharder Bezirksstraße mit einem Flächenraum von 5 Joch 610 Quadratft., auf welcher nur süßes Futter wächst, ist preiswürdig zu verkaufen. - Auskunft erteilt J. Spritze vorm. Bratschko in St. Margarethen a. d. Pöbknitz. 068'

Advertisement for Red Star Linie. Text: 'Fahrtkarten und Frachtscheine nach AMERIKA königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunft erteilt bereitwilligst die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.'

Advertisement for Schicht's Seife. Text: 'Schicht's Seife mit Marke „Schlüssel“ ist unübertroffen gut und billig. 712'



# Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten **Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.**

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigst und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Sammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigst festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

**Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage**  
Leopold Klein, Schneidermeister.

## Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

**Neuheit:** Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. **Decimal-, Centesimal- und Kaufgewichts-Brückenwaagen** aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

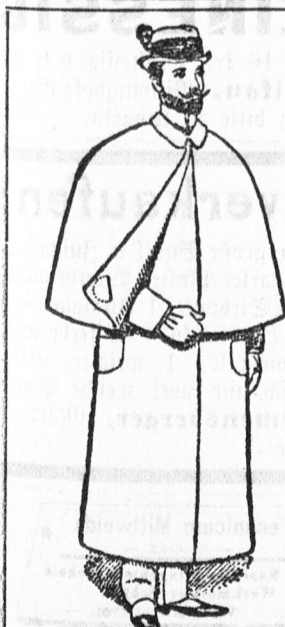
Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.) Kataloge gratis und franco.

## Das Steinmetz-Geschäft H. Murnig

**Marburg, Kaiserstrasse, Theatergasse 18** empfiehlt sein Lager fertiger Grabsteine in Marmor, Syenit und Granit etc. Ausführung von Wänden und Gräbern, kirchlichen und allen anderen Bauarbeiten.

Zeichnungen und Ueberschläge kostenfrei. Billige Preise. Dasselbst ist auch Sand, Garten- und Straßenschotter in jedem Quantum zu haben. Um geneigten Zuspruch bittet Obiger.

Patentirte **Peronospora-Apparate** unter Garantie bester Qualität verkauft 957 **F. X. Halbärth** Marburg, Tegetthoffstraße.



Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Savelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Bitte an die hohen Herrschaften!  
**Karl Auf**

bewährter Wiener Zimmerputzer, bittet die hochgeehrten Herrschaften, sich bei Bedarf gütigst an seine Adresse **Allerheiligengasse Nr. 24, 1. Stock, 9, Marburg** wenden zu wollen. Das Einlassen harter oder weicher Fußböden wird in allen Farben ausgeführt und die Böden auf das Eleganteste, spiegelblank, zu billigsten Preisen hergestellt.

Anker **Liniment Capsici comp.**

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätzig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“** und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richters Apotheke & Goldenen Löwen in Prag.



**Zu vermieten** ist vom August an eine constante ruhige, kinderlose Partei eine Wohnung bestehend aus vier Zimmern, Küche, Veranda, nebst Zugehör und Gartenbenützung. Nähere Auskunft in der Berv. d. Bl. 948

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden** **Haustrunks** nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz** (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt (Borarlberg) Martin Scheidbach.**

Marburg: M. Wolfram. Meusel: Adolf Bonvier. Friedrich Schepf. Wittelsfeld: Franz Siebzehner. Pfluer, Karanbath: Michael Aug. b. Gebrüder: Joh. Silement. Gebrüder: Franz Galus.

Eine große Partie **schwarzer Kinderstrümpfe** in allen Grössen, waschecht, gute Qualität, wird billigst verkauft bei

**GUSTAV PIRCHALL**  
Marburg  
Herrengasse.



Die **Schafwollwarenfabrik** von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die Erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlodenstoffen auf Verlangen gratis und franco versandt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** Brünn, Zollhausglaß 7.

Direct aus der Fabrik.

**Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!**

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Raffinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik **Franz Furtenbach** in Wiener-Neustadt.

Registrierte Schutzmarke 

**Neues Spezial-Achsenfett** für oel- und Halböl-Achsen.

Bisher unerreichte Schmierfähigkeit. Kein Gefrieren, kein Heißlaufen, kein Abirren. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vortheilhaft auch für offene Frachachsen. — Verwendbar bei Schmiervorrichtungen jeder Art.

Chemisch untersucht! Praktisch erprobt! Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechdosen à 5 Kilogramm. Preise per Dose: Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50 Bosnien u. Herzegovina franko jed. Poststation fl. 2.75 Ausland ab Versandstation Wr.-Neustadt . fl. 2.25

**I. Qualität** frisch gebrannten **Weißkalk** von 25 Bg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise. **Carl Bros, Marburg** Haupt- und Rathhausplatz.

**!Gummibänder!** zur **Grünveredlung** 624 liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte zu **Fabrikpreisen** die **Droguerie des M. Wolfram** Marburg, Herrengasse 33.



Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

# Facade-Farben-Fabrik

des Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstr. 120, im eig. Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzhöflich. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- u. Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalt löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Delaustreich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

## Danksagung.

Tiefgebeugt von dem jähen, unersehblichen Verluste unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante, der Frau

### Julie Harler

sprechen wir unseren tiefsten Dank aus für die vielen schönen Kranzspenden, wie für die zahlreiche Begleitung der theueren Verewigten zur letzten Ruhestätte.

Marburg, am 26. Mai 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

## Ein Local,

als Werkstätte oder Magazin verwendbar, ist vom 1. Mai 1896 zu vermieten. Anzufragen Tischernitscheks Erben, Theatergasse 11. 657

Motto:

Aus gutem Holz nur schöne Sachen Laß' ich in meiner Werkstatt machen.



## Danksagung.

Für die Beweise von Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

### Anna Dierlmayer

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 27. Mai 1896.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

## An die P.T. Bewohner Marburgs.

Für das in Kürze in unserer Stadt stattfindende 50jährige Jubelfest unseres Männergesang-Vereines hat sich höchst erfreulicher Weise eine so zahlreiche Sängerschaft zum Besuche angemeldet, daß es ganz unmöglich ist, alle Gäste in den zur Verfügung stehenden Hotel- und Massenquartieren unterzubringen.

Deshalb ergeht hiemit an die Bewohner Marburgs das höfliche Ersuchen, dem Festausschusse durch Ueberlassung von Privat-Quartieren (mit oder ohne Entgelt) für den 28. Juni und die Nacht vom 28. auf den 29. Juni zur Beherbergung von Sängern beizuspringen.

Da bei ähnlichen früheren Anlässen gleichfalls den betreffenden Festausschüssen Privatquartiere überlassen worden sind, glauben auch die Gefertigten diesmal fest auf die Gastfreundschaft und Unterstützung der Bevölkerung Marburgs in der angegebenen Weise rechnen zu können.

Anmeldungen übernimmt Herr Leopold Kralik, Herr Josef Kokoschinegg, sowie jedes Mitglied des Männergesang-Vereines und werden dieselben bis längstens 30. Mai erbeten.

Für den Marburger M.-G.-V.: **Dr. Reidinger** m. p. d. Vorstand.

Für den Festausschuss: Der Obmann **Ragh** m. p.

Für den Wohnungsausschuss: Der Obmann **Kokoschinegg** m. p.

## Zu verkaufen Ein Zimmer

die Grasnutzung meines 3mähdigen Baumgartens in Gams Nr. 24 nebst der Benützung des Heubodens. **A. Zwetler**, Schulgasse 5. 973

und Küche sammt Zugehör an eine kinderlose Partei vom 1. Juni l. J. zu vermieten. Bürgerstraße 7. 986

## Wohnungen

elegant ausgestattet, mit 3 und 4 Zimmern, Badezimmer, englischen Aberten und Nußwasserleitung, beziehbar ab 1. September l. J., vermietet **Al. Wahr**, Marburg. 965

**Brunnenröhre**, fast neu, nebst dem dazugehörigen Messing- und Eisenzeug verkauft **Alois Mayr**, Marburg. 967

## Kinderlosen Hausmeister

sucht **Al. Wahr**, Marburg. 956

## Gröffnung der Militär-Schwimmschule Montag den 1. Juni 1896

**Bade-Stunden** für Damen: von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 1/2 Uhr nachmittags.

**Bade-Stunden** für Herren: von 11 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 4 1/2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends.

**Reservirte Stunden:** von 6 bis 9 Uhr vormittags und von 1 bis 3 Uhr nachmittags.

Preise:

1 Bad ohne Wäsche . . . . .	8 fr.	1 Duzend Bäder ohne Wäsche	80 fr.
1 Bad mit Wäsche . . . . .	12 fr.	1 " " mit Wäsche	fl. 1.20
1 Schwimmlektion . . . . .	20 fr.	1 " Schwimmlektionen	fl. 1.80
1 Schülerkarte . . . . .	5 fr.		

## Wer echten Stainzer Schilder

trinken will, bemühe sich in **Schneiders Gast- und Kaffeehaus**, denn es lohnt die Mühe, diesen neu angekommenen vorzüglichen Tropfen zu kosten. Hochachtend **G. Schneider**, Magdalenvorstadt.

## Die elegante Mode

Illustrirte Modenzeitung

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich zwei Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Größe

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Preis pro Quartal 1 3/4 Mark

## August Blaschitz

Drechslermeister, Draugasse

empfiehlt sein großes Lager von

**Aufs- und Weißbuchen-Kegel** und echten spindelfreien

**Lignum-Sanctum-Kugeln.**

## 9 Joch Wiesen

sind im Ganzen oder auch in Parzellen zu verpachten. Auskunft ertheilt **Fidor**, Marburg, Bitttrichhofgasse 10. 960

## Niederrad

sehr gut erhalten, mit Rifenreifen um 35 fl. zu verkaufen bei **Joh. Pfeifer**, Maschinenbau in Kötsch.

## Spargel

1 Kilo 80 kr. bei 995

**F. Abt**, Mellingerstrasse 8

## Wegen Abreise

sind schöne Möbel billig zu verkaufen. Mellingerstraße 9 im Hof. 993

Verlässliches 999

## Kindermädchen

wird gesucht. Wo, sagt Berv. d. Bl.

Erlaube mir bekannt zu geben, daß ich mein 997

## Holz- und Kohlengeschäft

von der Herrngasse in die **Mühlgasse Nr. 17**

übertragen habe. Prima Buchenholz und sehr trockenes weiches Holz sowie die bestbekannte **Trifailer** Kohle

empfiehlt bei Zustellung ins Haus **Peter Trutschl.**

**Brathühner, Prima-Butter.** große fette junge lebende Brathühner, 8 bis 9 Stück um fl. 2.90. Täglich frische Graustafelbutter netto 9 Pfund 4 fl. versende franco geg. Nachnahme. Für solide Bedienung garantiere. **M. Drober**, Tarnow, Galizien. 992

Zwei tüchtige

## Kellerburschen

werden aufgenommen bei **J. und A. Wfrimer.** 1002

## Dankl's

**Korkstoppelfabrik, GRAZ**

Leuzenhofgasse 8

empfiehlt den Herren **Brauerei-**besitzern, **Gastwirten**, **Wein-**händlern sowie **Flaschenbier-**und **Spezereihandlern**

**Korkstoppel** in verschiedenen Sorten zu den billigsten Preisen.

## Sommer-Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Cabinet, Küche und Waschküche ist zu vermieten. Wo, sagt Berv. d. Bl. 985

## Notizbuch

mit schwarzem Einband ist in Verlust gerathen. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung in der Berv. d. Bl. abzugeben. 998

## Für Genossenschafts-Krankencassen.

Laut Statthaltereier-Lafak 3. 7580 Graz, am 27. März 1896, sind Rechnungs-Abchlüsse der genossenschaftlichen Krankencassen allmonatlich einzureichen. Druckorten hiefür in der **Buchdruckerei J. Kralik**, Postgasse.

## Beste Qualität trockene

## Waschkernseife

weiß und gelb, alte Pfundstücke, pr. 1 Stück fl. —15  
" 10 " " 1.40  
" 100 " " 13.—  
bei

**Carl Bros**, Hauptplatz.

Eine bedeutende **Moltonfabrik** Währens sucht für die österr. **Alpen-**länder einen 987

## Vertreter

der bei der prima Manufactur-Kundenschaft gut eingeführt ist. — Gesl. Offerte unter **B. N. 1052** an **Haasenstein & Vogler** (Otto Raab), Wien.

Eine große

## Wertheim-Casse

und eine **autographische Presse**, diverse **Kanzlei-Einrichtungs-**stücke sowie ein **bronzener Kronleuchter** sind billig zu verkaufen. Anzufragen **Bitttrichhof-**gasse 15, ebenerdig in der Kanzlei.

## Ein Eisendreher

geübt im Gewindeschneiden, namentlich Gewindbohrer, findet dauernde Beschäftigung in der k. k. priv. Metall- und Eisenwarenfabrik **Kalsdorf** bei Graz. 946

## Diamant

schwarze **Damenstrümpfe**  
" **Kinderstrümpfe**  
" **Batent-Längen**  
" **Radfahrerstrümpfe**  
" **Herren- u. Knaben-**socken  
empfiehlt in bekannt bester Qualität und billigst

## Alois Heu jun.

größte und besteingerichtete mechanische Strickerei, Marburg, Herrngasse 24 vis-à-vis Café Central. 612

## Für Amateure!

## Photogr. Apparate

und 676

## Bedarfsartikel

liefert die

## Droguerie des M. Wolfram

Marburg.

Freisbuch auf Wunsch kostenfrei.

## WOHNUNG

Eine schöne freundliche gassenseitig, mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör im 1. Stock, ist vom 1. September zu vermieten. Anfrage im Gasthaus zum „goldenen Löwen“ Rärntnervorstadt. 953

## Junger Commis

tüchtiger Verkäufer findet sofort Aufnahme in meinem Manufactur- und Spezereiwarenengeschäfte. — **Ludwig Krautdorfer** in Hl. Geist bei Bötschach. 997

## Zwei tüchtige Commis

der Posamenterie-, Band-, Spitzen- und Kurzwarenbranche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden sofort aufgenommen bei **Heinrich Renda**, Laibach. 945

## WEINESSIG

Echter unverfälschter per Liter 16 kr., Mostessig 6 kr. bei **J. Welikan**, Bitttrichhofgasse 5, 1. Stock; bitte zu klingeln. 910

## Zu verkaufen:

Stellagen, große Budel u. Zuschneidetisch mit harter Platte, Wertheimcasse Nr. 0 mit Stehpult, 1 Auslagekasten, 2 große Blechtafeln, 1 Kaffeebrenner, 1 Reclameschild, 1 weicher zerlegbarer Tisch und zwei weiche Betten. **J. Klemensberger**, Marburg, Draugasse 3.

## Technicum Mittweida

a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
Vorunter/cht frei.

## Fahrplan

der

## k. k. priv. Südbahn

samt Nebenlinien

für **Untersteiermark.**

Billett von 1. Mai 1896.

Zu haben in der Buchdruckerei des **J. Kralik**. Preis pr. Stück 5 kr.